

Der europäische Krieg

und der Weltkrieg

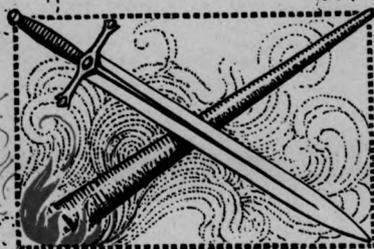
historische Darstellung

der Kriegsergebnisse von 1914-15

Von

Andreas Hemberger

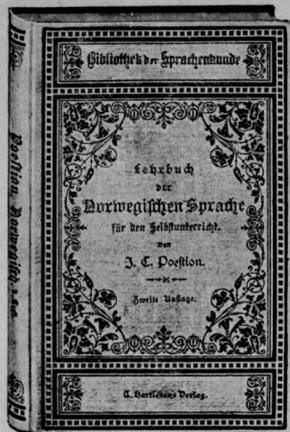
Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag

Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)



A. Hartleben's

Bibliothek der Sprachenkunde

Gediegene Lehrbücher
für den Selbstunterricht

Jeder Band gebunden 2 K 20 h = 2 Mark

Grammatiken für fremde Sprachen:

- Ägyptisch-Vulgar-Arabisch.**
Von A. Durr. 2. Aufl.
- Albanisch.** Von Dr. M. Lambert und Dr. G. Pekmez.
- Altenglisch (Angelsächsisch).**
Von E. Sobol.
- Altfranzösisch.** Von Dr. E. Nonnenmacher.
- Altgriechisch.** Von W. Schreier. 2. Aufl.
- Annamitisch.** Von A. Durr.
- Arabisch.** Von H. Manassewitsch. 4. Aufl.
- Armenisch.** Von K. Kainz.
- Assyrische Sprachlehre u. Keilschriftkunde.** Von J. Rosenberg.
- Böhmisch.** Von Prof. E. Kunz. 9. Aufl.
- Bulgarisch.** Von Fr. Vymazal. 3. Aufl.
- Chinesisch.** Von K. Kainz. 2. Aufl.
- Dänisch.** Von J. C. Postion. 3. Aufl.
- Deutsch-Südwestafrikas Hauptsprachen.** Von A. Seidel. 2. Aufl.
- Englisch.** Von H. Clairbrook. 7. Aufl.
- Englisch.** (Für Kaufleute.) Von A. Seidel. 2. Aufl.
- Esperanto.** Von J. Schröder. 2. Aufl.
- Finnisch.** Von W. Willweit. 2. Aufl.
- Französisch.** Von L. Schmidt-Beauches. 5. Aufl.
- Französisch für Post- und Telegraphenbeamte.** Von E. v. Zülow. 6. Aufl.
- Französisch für Postkurse.** Von Dr. H. Geise.
- Französisch (Für Kaufleute.)** Von A. Seidel. 2. Aufl.
- Georgische (Grusinische) Sprachlehre.** Von A. Durr.
- Grammatica francese.** (Französische Grammatik für Italiener.) Von S. Peruch.
- Hausanisch.** Von E. C. Marré.
- Hebräisch.** Von H. Manassewitsch. 3. Aufl.
- Hebräische Konversations-Grammatik.** Von J. Rosenberg.
- Hindustani.** Von A. Seidel.
- Holländisch.** Von D. Haack. 3. Aufl.
- Italienisch.** Von L. Fornasari Edl. v. Verce. 9. Aufl.
- Italienisch.** (Für Kaufleute.) Von J. Oberosler.

- Italienische Grammatik.** Nach neuer Methode. Von H. Krug.
- Japanische Schriftsprache.** Von A. Seidel.
- Japanische Umgangssprache.** Von A. Seidel. 3. Aufl.
- Javanisch.** Von Dr. H. Bohatta.
- Kapholländisch (Buren'sprache).** Von Dr. phil. N. Marais-Hoogenhout.
- Kleinrussisch (Ruthenisch).** Von M. Mitrofanowicz.
- Kroatisch.** Von M. E. Muža. 5. Aufl.
- Langue Russe.** (Russische Grammatik für Franzosen.) Von L. Lemonnier.
- Latinisch.** Von Dr. H. Verner. 3. Aufl.
- Lettilsch.** Von H. Brentano.
- Litauisch.** Von A. Seidel.
- Magyarisch.** Von E. Krébasz.
- Malayisch.** Von A. Seidel. 2. Aufl.
- Mittelhochdeutsch.** Von K. Kainz.
- Neugriechisch.** Von K. Wied. 4. Aufl.
- Neupersisch.** Von A. Seidel. 2. Aufl.
- Neusyrische Schrift- und Umgangssprache.** Von J. Rosenberg.
- Norwegisch.** Von J. C. Postion. 3. Aufl.
- Norwegisches Lesebuch.** Von J. C. Postion.
- Ostarmenisch.** Von A. Durr.
- Panstenographie.** Stenographie für alle Sprachen. Von A. Durr.
- Phönizisch.** Von J. Rosenberg.
- Polnisch.** Von H. Manassewitsch. 7. Aufl.
- Portugiesisch.** Von Dr. phil. F. Boock-Arkosey. 3. Aufl.
- Rumänisch.** Von Th. Wechter. 4. Aufl.
- Russisch.** Von H. Manassewitsch. 6. Aufl.
- Ruthenisch.** siehe Kleinrussisch.
- Samaritanische Sprache und Literatur.** Von J. Rosenberg.
- Samoanisch.** Von H. Neffen.
- Sanskrit-Sprache.** Von Dr. phil. Rich. Fick. 3. Aufl.
- Schwedisch.** Von J. C. Postion. 3. Aufl.
- Serbisch-kroatisch.** Von M. E. Muža. . . Aufl.
- Siamesisch.** Von Dr. J. F. Wershoven.
- Slavische Sprachen.** Von V. Hrabý.
- Slavisch.** Von G. Markull. 2. Aufl.

- Slovenisch.** Von C. J. Pečnik. 4. Aufl.
- Spanisch.** Von J. M. Azaola de Lima und Dr. F. Boock-Arkosey. 5. Aufl.
- Spanische Konversationsprache.** Von J. L. Garcia da Luna und Dr. E. Hünneker.
- Suaheli-Sprache.** Von A. Seidel. 2. Aufl.
- Syrisch-Arabisch.** Von A. Seidel.
- Tschechisch.** Von Dr. L. Mojžisek.
- Türkisch.** Von K. Wied. 4. Aufl.
- Ukrainisch.** Von Dr. W. Simonycz.
- Ungarisch.** Von F. Görg. 8. Aufl.
- Ungar. Grammatik zum Selbstunterricht f. Kaufleute.** Von F. Görg.
- Ungar. Lesebuch.** Von F. Görg.
- Ungarisch.** siehe auch Magyarische Sprachlehre.
- Volapük.** Von J. Lott.

Deutsche Grammatiken.

- Deutsch für Deutsche und Ausländer.** Von K. Wied. 2. Aufl.
- Die Schwierigkeiten der deutschen Sprache.** Von A. Seidel.
- Deutsche Sprache für Böhmen.** Von R. Jirik und V. Syrový.
- Deutsche Sprache für Kroaten.** Von Anton Knežević.
- Deutsche Sprache für Niederländer.** Von F. P. Augustin.
- Deutsche Sprache für Polen.** Von W. Szczański. 2. Aufl.
- Deutsche Sprache für Russen.** Von W. Szczański.
- Deutsche Sprache für Ungarn.** Von F. Görg. 2. Aufl.
- German Grammar.** (Deutsch für Engländer.) Von A. Seidel.
- Grammaire Allemande.** (Deutsch für Franzosen.) Von A. Seidel.
- Gramática de la lengua alemana.** (Deutsch für Spanier.) Von L. Jimenez.
- Grammatica tedesca.** (Deutsch für Italiener.) Von S. Peruch.
- Briefsteller, Chrestomathien, Konversationsbücher.**
- Französischer Briefsteller für den Auslandsverkehr der Postämter.** Von E. v. Zülow.
- Russisch-deutsche Handels-Korrespondenz.** Von L. A. Hauff.
- Englische Chrestomathie.** Von Dr. H. Bohatta.

- Neugriechische Chrestomathie.** Von A. Seidel.
- Deutsch-persisches Konversationswörterbuch.** Von Dr. F. Sütterlin.
- Deutsch-schwedische Brief- und Konversationschule.** Von K. Wied.
- Deutsch-serbisches Konversationsbuch.** Von J. V. Popović. 2. Aufl.
- Praktisches Lehrbuch der modernen Französischen, deutschen und rumänischen Konversation.** Von A. Frank.
- Konversationsbuch in drei Sprachen: Deutsch, Französisch, Chinesisch.** Von Heiß Ohl Tschong.

Wörterbücher.

- Allgemeines Fremdwörterbuch.** Von K. E. Schimmer.
- Böhmisch-deutsches Wörterbuch.** Von H. Moravec.
- Deutsch-böhmisches Wörterbuch.** Von H. Moravec.
- Deutsch-kroatisches Wörterbuch.** 2. Aufl. Von J. Marak.
- Deutsch-russisches Wörterbuch.** Von K. Andrejew.
- Deutsch-serbisches Wörterbuch.** Von F. Jovanovic.
- Deutsch-slovenisches Wörterbuch.** Von F. Kramaric.
- Deutsch-ungarisches Wörterbuch.** Von Ferd. Görg.
- Kroatisch-deutsches Wörterbuch.** Von J. Marak. 2. Aufl.
- Russisch-deutsches Wörterbuch.** Von K. Andrejew.
- Serbisch-deutsches Wörterbuch.** Von F. Jovanovic.
- Slovenisch-deutsches Wörterbuch.** Von F. Kramaric.
- Ungarisch-deutsches Wörterbuch.** Von Ferd. Görg.
- Systematisches Wörterbuch der englischen Umgangssprache.** Von A. Seidel.
- Systematisches Wörterbuch der französischen Umgangssprache.** Von A. Seidel.
- Systematisches Wörterbuch der italienischen Umgangssprache.** Von G. Le Boncher.
- Türkisch-arabisch-deutsches Wörterbuch.** Von Ahsan und Hadapieler.
- Esperanto-Wörterbuch.** Kleines. Von J. Schröder. Geb. 1 K = 90 Pf.

nehmer dieser journalistischen Expedition dahin feststellen, daß die Dardanellen niemals stärker gerükt und entschlossener verteidigt sind als heute. Man war allgemein der Überzeugung, daß die Forcierung der Dardanellenstraße, wenn überhaupt, so doch nur unter ungeheuren Opfern auf englischer Seite möglich sei, welche die gesamten maritimen Stärkeverhältnisse im Mittelmeer beeinflussen und die Vorherrschaft der Westmächte dort beeinträchtigen würden.

Die Beschießung am Montag durch einen Teil des feindlichen Geschwaders zeigte wiederum die möglichste Fernhaltung der französischen Schiffe und charakterisierte sich als englisches Privatunternehmen durch die ausschließliche Beteiligung englischer Schiffe, welche die asiatische Seite des äußeren Dardanelleneingangs beschossen, ohne die gewünschte Erwiderung zu erzielen, wodurch die Stellung der türkischen Batterien verraten worden wäre. Dagegen erwiderten die Batterien von der europäischen Seite das Feuer mit dem Erfolge, daß auf dem Achterdeck eines englischen Torpedobootzerstörers ein Brand ausbrach.

Nach der Beschießung erschien ein englischer Doppeldecker, um in großer Höhe zu erkunden. Gleichzeitig stieg ein türkischer Meriot-Eindecker auf. Nachts halb 12 Uhr gab es Alarm. Mehrere Minensucher näherten sich dem Minenfeld; sie zogen sich aber zurück, da sie sofort beschossen wurden, während ein Linienschiff vor dem Eingang der Meerenge das türkische Feuer auf eine große Entfernung erfolglos erwiderte. Die Bevölkerung der Dardanellendörfer ist angesichts der Sicherheitsmaßregeln der Militärverwaltung vollständig ruhig.

*

über das Bombardement vom 3. März wurde noch berichtet:

Vier feindliche Panzerschiffe, umgeben von mehr als zehn Torpedobooten, beteiligten sich an dem Bombardement, ohne bei den Batterien, die das Feuer sofort erwiderten, irgend welchen Schaden anzurichten. Die feindlichen Schiffe entfernten sich wie gewöhnlich. Vier französische Panzerschiffe gaben eine Anzahl Schüsse gegen Bulair ab, trafen aber nur die englischen Grabstätten, die sich dort bekanntlich seit 1854 befinden.

5. März:

Das Hauptquartier meldet:

Gestern abends in später Stunde versuchte eine feindliche Flotte unter verstärktem Feuer an einzelnen Teilen der Küste außerhalb des Feuers unserer Artillerie bei den Stellungen von Seddil Bahr und Kum Kale in Schaluppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann erwiderten wir das

Feuer. 60 feindliche Soldaten, welche sich bei Seddil Bahr ausschifften, flüchteten wieder in die Schaluppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Kum Kale an Land gesetzt waren, wurden vertrieben, wobei sie etwa 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und 25 Verwundete in den beiden Gefechten. Nach dem gestrigen Mißerfolg teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen, unverteidigten Häfen von Dikili, Samsat und Mivalik am Ägäischen Meer. Zwei Flieger, die den Golf von Saros überflogen, stürzten ins Meer; der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand. Die Angriffe folgten sich nun Tag für Tag.

Am 7. März wurde gemeldet:

Die englischen Schiffe „Majestic“ und „Irresistible“ verstärkten die feindliche Flotte. Aber durch das Feuer unserer Batterien wurde ein französischer Panzerkreuzer außer Gefecht gesetzt und ein englischer Panzerkreuzer beschädigt. Infolge unserer Beschießung zogen sich die feindlichen Schiffe um viertel 4 Uhr zurück und stellten das Feuer ein. Unsere Batterien haben keinerlei Schaden erlitten.

Über den Landungsversuch am 4. März ist nachzutragen:

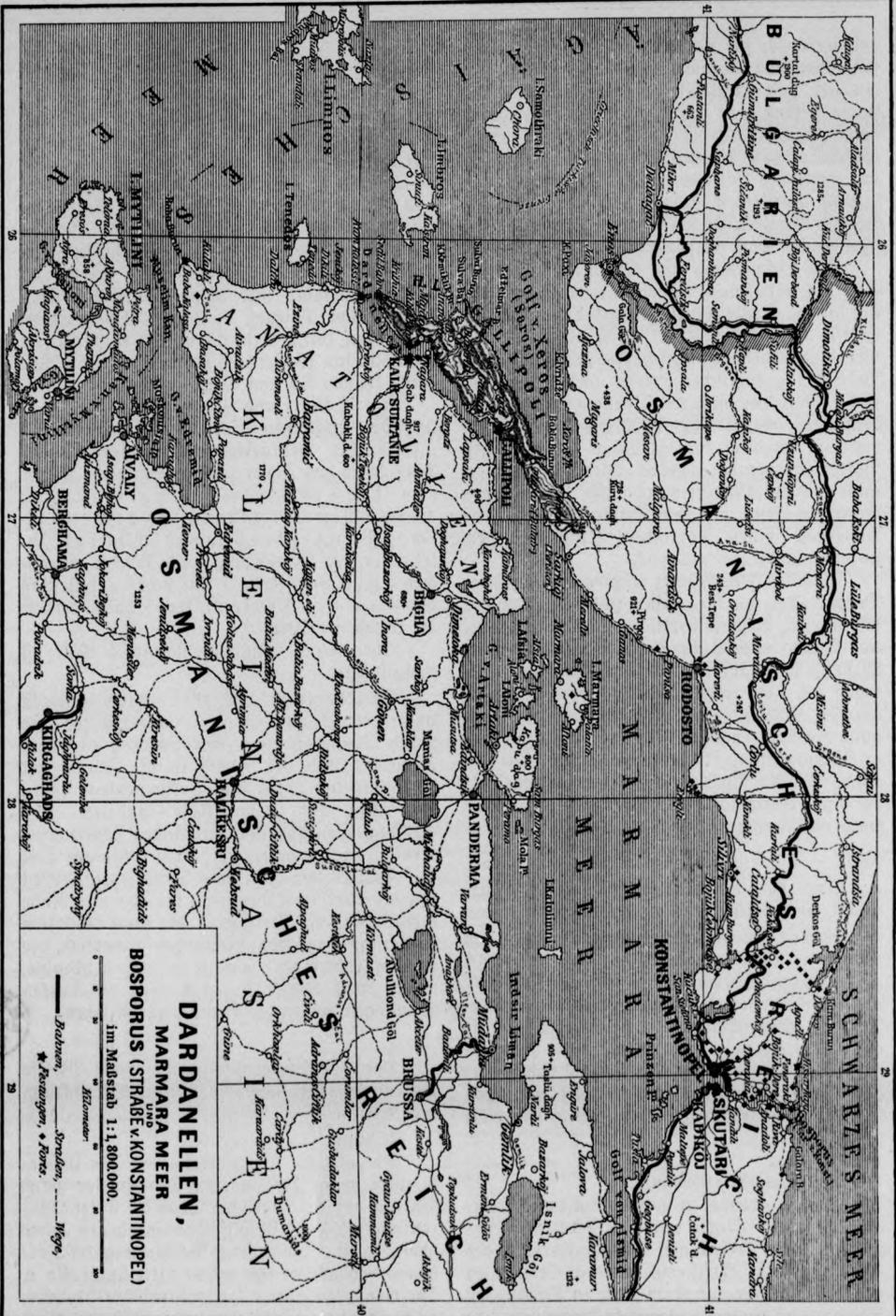
Drei Boote mit etwa 60 Soldaten landeten unter dem Schutze von fünf Panzerschiffen und sieben Torpedobooten; ein Halbzug türkischer Truppen trieb den Feind in die Flucht, der 20 Mann an Toten und Verwundeten verlor. Am Ufer von Kum Kale landeten etwa 400 Mann, nachdem die feindlichen Schiffe etwa 1000 Granaten verfeuert hatten. Als ein Teil des Feindes den Fuß aufs Land setzte, griffen ihn die türkischen Truppen, die ihn mit Ruhe erwarteten, an. Der Feind, der kaum lebhaften Widerstand aus den Stellungen erwartete, die er zum Schweigen gebracht zu haben glaubte, wurde durch den kräftigen Angriff der Türken gezwungen, sich in die Boote zurückzuziehen.

*

Der Sonderberichterstatter von Wolffs Bureau berichtet über die weitere Entwicklung der Kämpfe:

7. März:

Die gestrige Entwicklung des Artilleriekampfes gegen die äußeren Dardanellen zeigt deutlich, daß auf englischer Seite die Erkenntnis zunimmt, daß ein Erfolg ohne ungeheure Opfer schwierig ist. Die gestrige Beschießung am Dardanus beobachtete ich aus unmittelbarer Nähe. Die Granaten zweier fortwährend die Stellung wechselnder Kreuzer fielen in die Nähe des Dorfes und in die See, aber nicht in die türkischen



**DARDANELLEN,
MARMARA MEER
UND
BOSPORUS (STRASSE V. KONSTANTINOPEL)**

im Maßstab 1:1.800.000



- Böhnen, — Straßen, - - - - - Meys
- ★ Festungen, * Feste.

Batterien, die antworteten und drei Treffer erzielten, ohne selbst einen Mann einzubüßen. Infolgedessen schoß die englische Schiffsartillerie aus noch größerer Entfernung, woraus hervorgeht, daß bei ihr der Wunsch nach eigener Schonung größer ist als das Streben nach Erfolg. Die türkischen Offiziere und Mannschaften sind von der zuversichtlichsten Stimmung erfüllt.

8. März:

Am Freitag war die Beschießung hauptsächlich auf die Forts in der Nähe des Schlosses Kilib Bahr gerichtet. An dem Bombardement beteiligten sich zwei englische Linienschiffe von der „Majestic“ und „Agamemnon“-Klasse. Es wurden ungefähr 30 Schüsse abgegeben. Viele davon fielen zu kurz, explodierten im Meer und warfen dort mächtige Wasserwellen auf. Es wurde lediglich an den Gebäuden Schaden angerichtet, während die Batterien unbeschädigt blieben. Die türkischen Batterien gaben nur drei Schüsse ab. Einer davon war ein Treffer und verursachte allem Anschein nach einen Brand auf Deck. Die englischen Schiffe entfernten sich darauf sofort und nahmen möglichst große Distanz. Ein englisches Wasserflugzeug versuchte, die türkischen Stellungen zu erkunden, wurde jedoch durch das Feuer der Abwehrkanonen gezwungen, in der Richtung auf die Sarosbucht weiterzufliegen. Der Flieger warf eine Bombe ab, die in offenem Gelände explodierte. Die Beschießung der anderen Forts ist völlig belanglos verlaufen.

Über die Kämpfe am 7. März ist mitzuteilen:

Zwei englische Schiffe vom „Agamemnon“ und eines vom „Melson“-Typ sowie französische Linienschiffe eröffneten mittags neuerdings das Feuer gegen das Fort Medschidieh mit einem Hagel von Geschossen größten Kalibers, worauf das gegenüberliegende Fort Hamidieh mit dem schwersten Geschütz eingriff. Gleich bei den ersten Schüssen erzielte es drei Treffer, die das feindliche Schiff zwangen, die Feuerlinie zu verlassen, was von der Mannschaft des Forts mit einem freudigen Hurra begrüßt wurde. Sogleich richtete der Feind ein heftiges Feuer gegen das Fort Hamidieh. 35-Zentimeter-Geschosse durchheulten die Luft, Explosionen machten die Erde erbeben, die Häuser der ganzen Stadt Ichanak Kale erzitterten. Zu kurz gefallene Geschosse wühlten riesige Wasserhöfen auf. Nach einem vierstündigen heftigen Artilleriekampf dampfte der Feind dem Ausgang der Dardanellen zu. Obgleich auf feindlicher Seite 400 Schüsse abgefeuert worden waren, ist das Fort Hamidieh unbeschädigt, nur eine verlassene Kaserne wurde beschädigt. Unzählige Granatsplitter liegen umher.

11. März:

Der Feind versuchte in der Nacht vom 10. zum 11. März unter dem Schutze von Kreuzern und Torpedobootzerstörern die äußerste Minensperre wegzuräumen, nachdem zuvor größere Schiffe die Scheinwerferaufstellungen wirkungslos beschossen hatten. Die Dardanellenbatterien eröffneten das Feuer und versenkten drei Minensuchfahrzeuge, worauf sich der Gegner unverrichteter Sache zurückzog.

Durch eine Unternehmung türkischer See Streitkräfte wurde in der Nacht zum 10. März ein feindliches Transportschiff in der Nähe von Mytilene versenkt.

Die Engländer benutzen die Insel Lemnos als Basis für ihre Angriffe auf die Dardanellen, was in Athen große Mißstimmung erregt.

13. März:

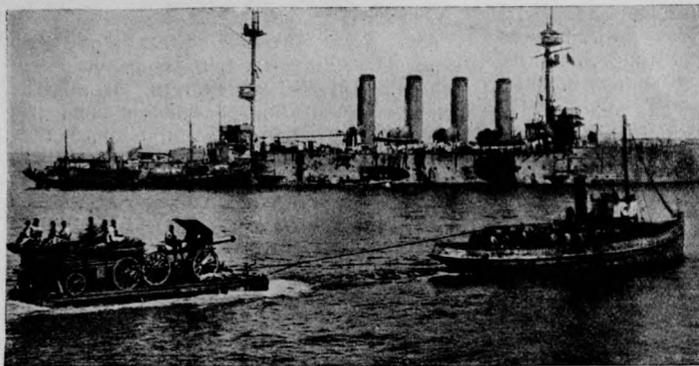
Nach zweitägiger Stille fand in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag das erste Nachtgefecht größeren Stils statt. Um 11 Uhr begannen ein Kreuzer und mehrere Torpedoboots eine energische Beschießung der Scheinwerfer von Dardanos. Die Haubitzenbatterien antworteten, so daß der ganze Horizont flammte und die Erde meilenweit zitterte. Das erste Gefecht währte eine Stunde.

Um 2 Uhr morgens wurde der Kampf wieder aufgenommen. Gleichzeitig wurden von englischer Seite Minensucher ausgesandt, um einen Weg durch die Minensperre zu schaffen. Während des beiderseitigen heftigen Feuers zog sich der englische Kreuzer infolge des Treffers einer Haubitze aus der Feuerlinie zurück. Drei Minensucher sanken, worauf die übrigen Minensucher, vom türkischen Feuer verfolgt, eilig flüchteten, ohne ihren Zweck irgendwie erreicht zu haben. Auf türkischer Seite keine Verluste. Die Scheinwerfer sind intakt.

Infolge des völligen Mißlingens des englischen Nachtangriffes herrschte am Donnerstag Ruhe, trotz des klarsten Wetters. Die Forts der mittleren Dardanellen sind unverfehrt. Sämtliche Spuren der großen Beschießung von Samstag und Sonntag sind verschwunden. Der Geist von Offizieren und Mannschaften ist ausgezeichnet und zuversichtlich.

16. März:

In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen Linienschiffe beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gegners, durch nächtliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußersten Sperrern heranzukommen und die Minen wegzuräumen,



6. 31. 3.
Eine französische Kanone wird auf einer Fähre unter dem Schutze eines Kriegsschiffes durch ein kleines Dampfboot ans Land geschleppt.

wurden durch die Wachsamkeit und das wirksame Feuer der Verteidigbatterien vereitelt.

Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind frei erfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoß türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt. Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig. Die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

18. März:

Heute vormittags halb 12 Uhr eröffneten vierzehn feindliche Panzerschiffe das Feuer gegen die Dardanellenbatterien. Um 3 Uhr nachmittags zog sich ein Teil der Panzerschiffe aus unserem Feuer zurück. Acht Panzerschiffe setzten das Bombardement bis 5 Uhr in sehr großen Zwischenräumen fort. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet“ in den Grund gebohrt. Außer dem französischen Panzerkreuzer „Bouvet“ wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Ein englisches Panzerschiff vom „Irresistible“-Typ wurde kampfunfähig gemacht, ein anderes vom „Cornwallis“-Typ beschädigt und gezwungen, sich aus der Kampflinie zurückzuziehen.

Die englisch-französische Angriffsflotte hatte damit eine außerordentlich empfindliche Niederlage erlitten. Ein näherer Bericht des türkischen Hauptquartiers meldete:

Die feindliche Flotte, die sich aus sechzehn Panzerschiffen, darunter vier französischen, drei Kreuzern und mehreren Torpedobootzerstörern zusammensetzte, eröffnete gestern vormittags gegen halb 12 Uhr das Feuer gegen die Forts der Meerenge. Um 3 Uhr nachmittags zog sich ein Teil der feindlichen Flotte aus dem Bereich des

Feuers unserer Batterien zurück. Acht Panzerkreuzer setzten die Beschießung in langen Zwischenräumen fort, bis sie um 6 Uhr das Feuer einstellten und sich entfernten. Außer dem französischen Panzer „Bouvet“ wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Ein englisches Panzerschiff vom Typ des „Irresistible“ wurde schwer beschädigt und nahm so stark nach Backbord über, daß seine Kanonen ins Wasser zu tauchen schienen. Das Schiff

war außerstande, irgendeine Bewegung auszuführen. Ein anderer Panzer, „Africa“, wurde in gleicher Weise beschädigt, neigte sich auf die Seite und entfernte sich mit großer Mühe. Der von unseren Geschossen, von denen viele auch die anderen Schiffe trafen, angerichtete Schaden konnte nicht festgestellt werden. Der harte Kampf, der sieben Stunden dauerte, endete mit dem Sieg unserer Forts. Mit Ausnahme leichter Beschädigungen einiger unserer Erdwerke erlitten wir keinen Schaden.

Um durch Beobachtungen unparteiischer kompetenter Zeugen die durch das Reutersche Bureau und die Presse der Alliierten verbreiteten lügenhaften Berichte über die bisherigen Ergebnisse der gegen die Dardanellen gerichteten Operationen zu widerlegen, hatte der Kriegsminister den amerikanischen Botschafter Morgentau und den österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten Generalmajor Pomainkowski sowie den Justizminister Ibrahim Ven, den Senator Marschall Fuad Pascha, die Deputierten Ali, Badar und Ribat und mehrere andere Persönlichkeiten eingeladen, die Dardanellen zu besichtigen. Die genannten Persönlichkeiten, die von der Besichtigung bereits zurückgekehrt sind, nahmen alle wichtigeren Verteidigungsobjekte in Augenschein und stellten fest, daß alle Forts und Batterien ohne Ausnahme mit Einschluß sämtlicher Geschütze vollkommen unversehrt und die sie verteidigenden Offiziere und Mannschaften von herrlichem Geist erfüllt und voll unerjütterlichen Vertrauens sind.

Eingehende Berichte aus neutraler Quelle in Smyrna stellen neuerdings den vollständigen Mißerfolg der letzten Beschießung von Smyrna durch die feindliche Flotte fest. Von 500 Schüssen, welche die englischen und französischen Kriegsschiffe abgaben,

erreichten nur vier ihr Ziel. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer tapfer und mit vielem Erfolg. Die Bewohner der Stadt gingen ruhig ihres Beuges und hatten nur Worte des Spottes für die Ungeschicklichkeit der feindlichen Flotte.

20. März:

Durch Beobachtungen von der Landseite her ist zweifellos festgestellt, daß während der Schlacht in den Dardanellen das französische Panzerschiff „Bouvet“ vor dem Untergang von zwei Bomben großen Kalibers getroffen wurde. Fünf von unseren Granaten erreichten die „Queen Elizabeth“ und vier den „Inflexible“. Auf unserer Seite wurde nur ein weittragendes Geschütz beschädigt. Unsere Verluste an Menschen betragen ungefähr 20 Tote. Heute hat der Feind keine Unternehmung gegen die Dardanellen versucht.

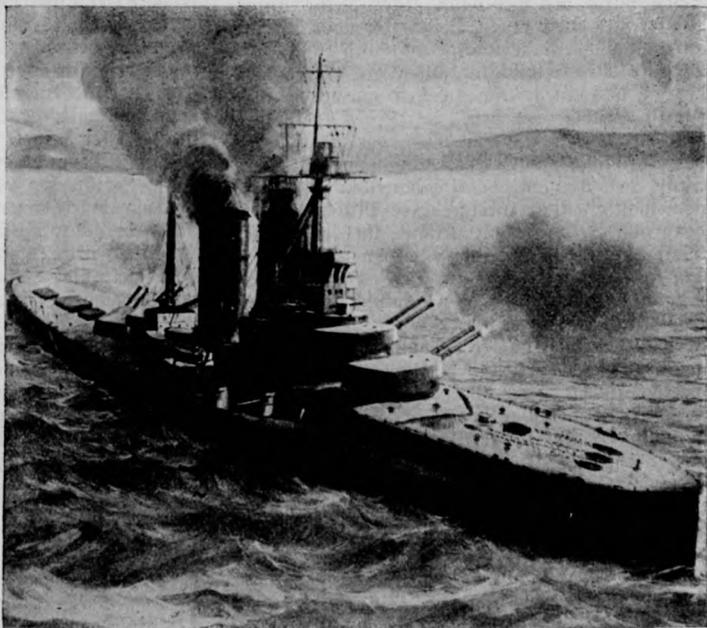
Das englische Linienschiff „Irresistible“ sank unter dem Feuer von Dardanos. Das zweite gesunkene Linienschiff vom „Vengeance“-Typ trieb bis Einbruch der Dunkelheit und ging dann unter, nachdem es von den Mannschaften größtenteils verlassen worden war. Zuverlässige Beobachter haben auf dem Linienschiff „Queen Elizabeth“ fünf, auf dem Panzerkreuzer „Inflexible“ vier schwere Treffer festgestellt.

Den feindlichen Verlusten von drei Linienschiffen, einem Torpedobootzerstörer und einem Minensuchdampfer steht auf türkischer Seite die Beschädigung von vier Geschützen gegenüber, von denen nur eines modern war. Keine andere Batterie erlitt auch nur die geringste Beschädigung, obgleich der Feind gut schoß. Bei einem Fort z. B. wurden einwandfrei 70 Einschläge, meist von 38-Zentimeter-Granaten der „Queen Elizabeth“, beobachtet. Die Menschenverluste auf türkischer Seite sind gering. Sie betragen 21 Tote und 51 Verwundete, darunter nur wenige Schwerverletzte.

Einem eingehenderen Bericht über die Ereignisse vom 18. März entnehmen wir folgendes:

Die Versuche der Alliierten, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, erreichten ihren Höhepunkt in der siebenstündigen Schlacht vom 18. März, in der die Mannschaften der türkischen Forts Wunder von Heldenmut verrichteten, indem sie unentwegt in einem Hagel von Geschossen aushielten. Die ganze Atmosphäre war verdunkelt durch die explodierenden Geschosse, die aufgeworfenen Erdsäulen und die Pulverwolken. Die Erde erbebte meilenweit.

Die Alliierten fuhrten um halb 12 Uhr vormittags in den Dardanelleneingang ein und warfen ihre Geschosse in die Stadt Tchanak Kale. Zunächst nahmen an dem Gefecht vier französische und fünf englische Schiffe teil. Die anwesenden Korrespondenten hatten anfangs ihren Beobachtungsort in dem Fort Tschirenlik bei dem alten Schloß Sultanije, dann, durch einen Geschosshagel von dort vertrieben, auf einem Hügel außerhalb der Stadt. Als sie den Turm verließen, kriechten an zwei Stellen in ihrer unmittelbaren Nähe Granaten. Gleichzeitig fielen die Geschosse über der Stadt immer dichter, wühlten die Straßen auf und erfüllten die ganze Umgebung mit dichtem Rauch,



Der englische Dreadnought „Queen Elizabeth“, welcher bei der Beschießung durch die türkischen Geschütze schwer beschädigt wurde.

während die zu kurz gefallenen Geschosse mächtige Wasserhosen aufsteigen ließen. Um halb 2 Uhr erreichte das Feuer seinen Höhepunkt. Es war jetzt konzentriert auf die Forts Tschimelik, Hamidieh und die umliegenden besetzten Plätze.

Der gewaltige Kampf moderner Schiffsartillerie gegen die starken Küstenforts bot ein ebenso interessantes wie graufiges Schauspiel. Nach 1 Uhr flaute der Kampf zeitweilig ab, wurde aber bald darauf wieder mit solcher Heftigkeit aufgenommen, daß die Forts in Rauchwolken zeitweilig verschwanden. Um 2 Uhr änderten die Alliierten ihre Taktik, indem sie einzelne Batterien in unregelmäßigen Abständen beschossen. Das Einschließen erwies sich offenbar als schwierig. Die Granaten fielen dabei vielfach zu kurz und ins Wasser oder zu weit und dann in die Stadt Tchanak Kale.

Die Nachmittagsbeschießung hatte um 3 Uhr 15 Minuten ihren Höhepunkt erreicht, als plötzlich das französische Linienschiff „Bouvet“ mit dem Heck zu sinken begann, während der Bug hoch zum Himmel sich reckte. Die Mannschaften der türkischen Forts, deren Kampfesmut auf das höchste entsacht war, brachen in brausende Hurraufe aus. Torpedoboote und andere Fahrzeuge eilten dem sinkenden Schiff zu Hilfe, konnten aber nur wenige Leute retten, da das Schiff durch die Explosion einer Mine unter Wasser und durch einen Volltreffer über Wasser auf das schwerste beschädigt war und rasch sank. Wenige Minuten später sahen die Korrespondenten, wie ein britisches Schiff von einem türkischen Geschöß auf dem Borddeck getroffen wurde. Mit gekapptem Mast, der im Gewirr der Tafelage über Bord hing, versuchte das Schiff den Ausgang der Dardanellen zu gewinnen, was offenbar infolge eines Maschinenschadens von Sekunde zu Sekunde schwerer wurde. Gleich darauf erhielt ein anderes britisches Schiff einen Volltreffer auf Deck mittschiffs und mußte sich gleichfalls vom Kampfplatz entfernen. Um 4 Uhr 45 Minuten mußte ein drittes britisches Kriegsschiff schwer beschädigt unter rasendem Feuer der türkischen Batterien sich aus dem Gefecht ziehen. Es war der schwerste Schlag für die Alliierten, als das britische Schiff sich gezwungen sah, innerhalb des Feuerbereiches der türkischen Batterien auf Strand zu laufen. Eine volle Stunde versuchten die Alliierten, mit ihren Geschützen das der Vernichtung geweihte Schlachtschiff zu decken, bis acht Volltreffer die Ausichtslosigkeit all dieser Bemühungen bestätigten. Darauf folgten weitere 10 Minuten qualvollen Rückzugskampfes.

Endlich gewannen die Schiffe der Alliierten unter einem Hagel von Geschossen den Ausgang der Dardanellen, während die Artillerieforts

das Feuer nicht eher einstellten, als bis das letzte feindliche Schiff aus dem Feuerbereich verschwunden war. Diese Schlacht brachte zum erstenmal die Schiffe der Alliierten auf längere Zeit in den Feuerbereich der türkischen Geschütze. Das Ergebnis war dank der Treffsicherheit der türkischen Artillerie für die Feinde entsetzlich, die ihrerseits, obwohl sie annähernd 2000 Granaten abfeuerten, keine Batterie zum Schweigen brachten. Über die tatsächlichen Ergebnisse der Schlacht wurde bereits berichtet. Der Verlauf des Kampfes hat das Selbstvertrauen der türkischen Mannschaften gewaltig gesteigert. Alles sieht den kommenden Entwicklungen zuversichtlich entgegen.

*

Der erste Vorstoß der Flotte der Verbündeten in die Dardanellen war unter schweren Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen worden. Vom 19. Februar bis zum 18. März dauerte dieser erste Akt des großen Dardanellendramas. Am 19. Februar eröffnete eine starke englisch-französische Flotte das Feuer gegen die Außenwerke der Dardanellen. Diese öffneten, nur schwach bewaffneten Erdwerke konnten von den weittragenden Schiffsgeschützen unter Feuer genommen werden, ohne selbst die Möglichkeit zu haben, den Angriff zu erwidern. Trotzdem erreichte der erste Angriff sein Ziel nicht; nur wenige Geschütze in den Werken wurden zum Schweigen gebracht. Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft aber wurde an diesem Tage durch den Tod eines deutschen Batteriekommandeurs besiegelt, den der für ihn eingetretene Unteroffizier sofort rächte, indem er dem inzwischen näher gekommenen Gegner mehrere Treffer beibrachte. Am 27. Februar wurden die Außenwerke neuerdings beschossen und diesmal niedergekämpft. Die folgenden Tage brachten eine Fortsetzung der Beschießung, bei der aber schon die Absicht des Feindes, möglichst wenig eigene Schiffe einzusetzen, klar hervortrat. Am 1. März unternahm der Feind in der Gegend der zum Schweigen gebrachten Außenwerke einen Landungsversuch; die gelandeten Truppen wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen und das ganze Gebiet vom Feinde gesäubert.

Gleichzeitig mit diesen Operationen begann der Feind den Versuch, nachts Minensucher ins Minensperregebiet der Dardanellen vorzuschicken. Sodann wurden die Hauptstellungen der Befestigungen unter schweres Feuer genommen, teils durch Fernschießen von den Eingängen der Meerengen aus, teils durch indirektes Schießen über die Halbinsel Gallipoli hinweg. Die geschickte Aufstellung der türkischen Batterien und ausgiebige Verwendung modernen Steilfeuers

gestaltete aber den Aufenthalt der Schiffe in den Stellungen, die eine Beschießung ermöglichten, allzu verlustreich, so daß diese Unternehmungen wieder aufgegeben werden mußten. Von den Werken aus konnten mehrere schwere Treffer auf den feindlichen Schiffen beobachtet werden. Die in den nächsten Tagen mehrfach wiederholten Versuche zur Begräbung der Minen und zur Zerstörung von Scheinwerfern hatten kein besseres Ergebnis. Mehrere Minensucher wurden dabei zum Sinken gebracht, einige Kreuzer und Torpedoboote des Feindes beschädigt.

Am 18. März erfolgte ein neuer Angriff nach einer ganz neuen Methode. Der Feind setzte sehr starke Kräfte ein — 15 Linienfahrer — und beschloß sieben Stunden lang alle Dardanellenwerke. Der große Tag brachte einen vollen Sieg der Verteidiger der Meerengen. Drei Linienfahrer (zwei englische und ein französisches), ein Torpedoboot und ein Minensuchboot wurden vor den Augen der Verteidiger versenkt, ein französisches Linienfahrer so schwer beschädigt, daß es inzwischen ebenfalls gesunken ist. Außerdem wurde ein englischer Schlachtkreuzer sehr schwer, zwei oder drei englische Linienfahrer schwer beschädigt, so daß ihre Verwendung für den Kampf für längere Zeit ausgeschlossen erschien. Kaum ein Schiff der feindlichen Flotte blieb ohne Treffer. Diesen schweren Verlusten des Feindes standen nur geringe auf türkischer Seite gegenüber. Ein einziges Geschütz in den Werken wurde zerstört. Während der Verlust an Mannschaften beim Feind auf annähernd 2000 Mann zu schätzen ist, hatte die türkische Verteidigung insgesamt 23 Tote und 52 Verwundete.

Das halbamtliche Deutsche Telegraphenbureau veröffentlichte einen eingehenden Bericht Otto v. Gottbergs über diesen ersten Abschnitt der Dardanellenkämpfe. Wir entnehmen der Schilderung folgendes:

Langsam und vorsichtig glitt gegen 2 Uhr nachmittags des 26. Februar zunächst ein englisches Linienfahrer mit drei Zerstörern in die Einfahrt. Seine mittlere Artillerie belegte wieder die stark beschädigten Außenforts. Die schweren Geschütze begannen nach halbrechts vorwärts gegen Fort Dardanos zu wirken. Doch vor der Festigkeit der türkischen Antwort sah der Gegner sich genötigt, zwei weitere Linienfahrer in die Enge zu schicken. Um 3 Uhr lag eine Salve auf dem ersten Briten und zwang ihn zum Abbrechen und Auslaufen. Um 5 Uhr folgten die beiden anderen nach. Im Dunkel der anbrechenden Nacht schickte der Feind mit schwachen Kräften sich vergeblich zu einem Landungsversuch bei den beschädigten Außenforts an. Am nächsten Tage wiederum in der Enge erscheinend, unterhielt er nur für kurze Zeit ein

schwaches Bombardement, das trotzdem ein hallendes Echo in seiner Presse fand. Überhaupt arbeiten die Engländer oft nur für die Zeitungen. Nach Abgabe weniger Schüsse ohne Resultat, meldete ihr Admiral der Heimat von langer wirkungsvoller Beschießung. Wenn das Meer spiegelglatt und das Wetter paradiesisch schön war, berichtet er, Seegang und schlechte Witterung hätten seine Flotte zur Untätigkeit verdammt. England sollte wähnen, daß er in Vorbereitung eines entschlossenen Angriffs die Hände rühre, während sein Tun gerade in jenen Tagen wieder bestätigte, daß der Nelsonsche Angriffsgeist von britischen Kommandobrücken geflohen ist.

Am letzten Tage des Februar ruht der Feind, am Nachmittag des 1. März trägt er mit vier Linienfahrern einen zaghaften Angriff in die Einfahrt. Ein türkischer Flieger streut von oben Bomben. Die türkischen Haubitzbatterien, die der Feind vergeblich zu erkunden versuchte, halten ihn ständig in Bewegung, erzielen sieben Treffer und schicken ihn heim. Im Dunkel des Abends gelingt den Engländern das Landen schwacher Kräfte zu beiden Seiten der Einfahrt, aber türkische Infanterie jagt die Briten bald zu den Booten zurück. Nach Mondaufgang werden feindliche Minensucher in der Enge sichtbar und durch Feuer verscheucht.

Beim Angriff des 3. März liegen zum erstenmal britische Granaten im Fort Dardanos. Aus fernem Beobachtungsständen sieht die Beschießung gefährlich aus, doch richtet sie keinen Schaden an. Der nächste Tag bietet das gleiche Schauspiel. Ein Flieger unterstüzt das feindliche Feuer durch Bombenwerfen.

Fort Dardanos liegt zwei deutsche Meilen vom Mund der Enge auf dem asiatischen Ufer. Begleitet von einer blindend weißen Landstraße steigt es zu flachen Hügeln mit Weinbergen und Gärten an. Steilere und oft steinige Höhen treten dichter an das europäische Ufer. Doch pflügt auch hier auf buchtiger Erde der Bauer sein Feld. Häuschen, scheinbar uralte und grau wie die winterliche Erde im Februar, finden an beiden Ufern nur selten sich zu Dörfern zusammen. An der schmalsten Stelle der Meeresstraße spülen zwei Städtchen, Tschanak am anatolischen und Kild Bahr am rumelischen Gestade, ihre Füße im Wasser. Kaps mit Leuchttürmen treten hie und da in die Flut. Ein Wäldchen ist selten an den Hängen, aber oft Gestrüpp zu sehen, und jetzt hat der Maler Frühling hier seinen Pinsel geführt, um ins Grün der runden Buckel von Mions wie Europas Erde das Weiß der blühenden Obstbäume und das zarte Rot der Judaskirsche zu tupfen. Im Garten des Hauptquartiers in der Töpferstadt Tschanak sehen vom Kampf heimreitende Paschas die

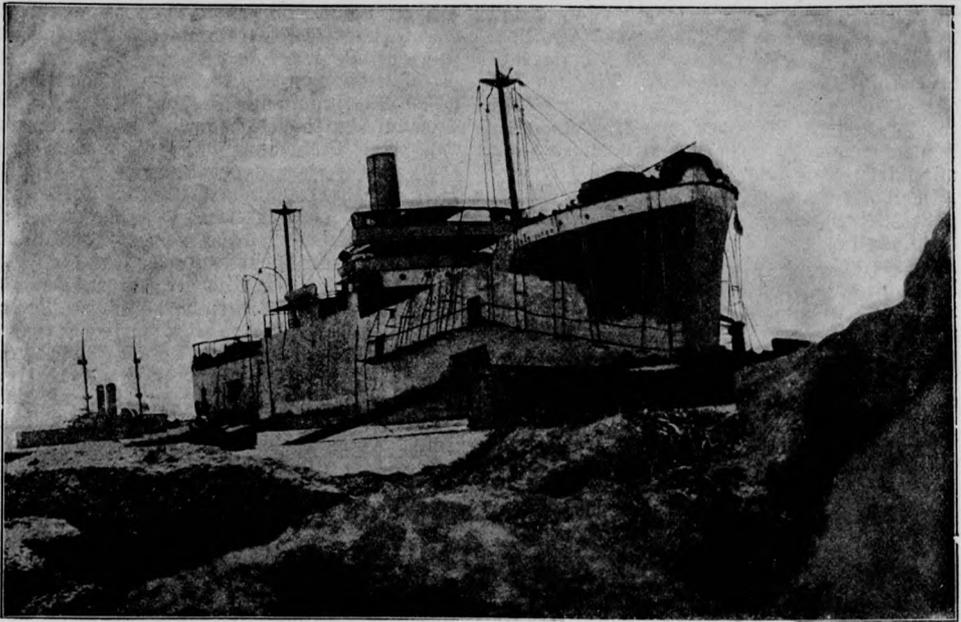
Artifchocken für den morgigen Mittagstisch wachsen. Über allem blaut der ferne, lichte Himmel des Südens, liegt eine Luft so klar, daß an heiteren Tagen das Auge in schier märchenhafte Weiten blickt. Möwen ohne Zahl, auch Kormorans mit schwarzem Rücken und weißer Brust, streichen hoch über dem Wasser von Ufer zu Ufer, und tief fliegt mit kolossaler Geschwindigkeit eine Art Seeschwalbe, — ein seltsamer, fast unheimlicher Vogel! Der Blick des Menschen kann dem Flug der geschwinden Tierchen nie folgen und nicht gewahren, wo sie zur Raft einmal niedergehen. Darum nennt der Türke sie „die verlorenen Seelen der Dragomans“. Der Dragoman, der als Dolmetscher des Orients den Handelsverkehr mit dem Westmann vermittelt, muß ein Betrüger sein und dafür büßen wie Ahasver. Doch Gelehrte meinen, daß die Schwalben Nester in den Uferfelsen hätten. Die einzigen Gespenster der Dardanellen sind sie nicht. Wenn an heiteren Tagen die Delphine lustig springen und die Sonne die Schuppen ihrer speckigen Rücken glitzern läßt, ruft männiglich: „Fliegende Fische!“ Aber wenn bei trübem Wetter ein Delphinrücken das Wasser kräufelt, ergeht die Warnung: „Ein „U“-Boot kommt!“

Weber Langweile noch Heimweh spüren die Deutschen in südlich frühem Lenz auf solchem Fleck Erde an der Seite eines tapferen Bundesgenossen. Ihre Gesichter unter dem Fez lachen froh und zuversichtlich, wie nur je unter blauer Mühe in den Straßen von Wilhelmshaven und Kiel. Der Deutsche, der unter sie tritt, kehrt mit froherem, größerem Hoffen heim. Sie wissen nicht nur, daß sie halten werden, was sie schon hielten. Sie wissen sich auch auf dem Sprungbrett, von dem wir dem Erzfeind an die Gurgel können. Sie wissen, wir führen einen Weltkrieg, der wirklich entscheidenden Sieg auch draußen in der Welt, nicht nur an unseren Grenzen verspricht. Durch die Türkei führt unsere Straße in die Welt und zu einem Sieg, der allein der Opfer würdig ist.

Der März brachte Methode in den feindlichen Angriff. Die Engländer schickten sich zu systematischem Minensuchen an. Nachts schickten sie kleine Kreuzer und Zerstörer in die Enge, um die Scheinwerfer zum Spielen zu bringen und sie dann unter Feuer zu nehmen. Die Franzosen, die mit je einem Schiff am 19. und 25. Februar bei der Niederkämpfung der Außenforts mitwirkten, scheinen jetzt vom



Das sinkende englische Linien Schiff „Irresistible“ wird aus der Feuerlinie gebracht.



Ein englischer Dampfer, der bei Seddil Bahr auf Strand gefest wurde, um das Landen von Truppen zu erleichtern.

Kampfplatz zu verschwinden. Die Briten allein schicken täglich drei oder vier Schiffe in die Dardanellen. Am 4. März unternehmen sie den ersten großen Landungsversuch. 400 Mann werden nachts bei Kum Kale und 100 bei Seddil Bahr ans Ufer gefest. Türkische Infanterie schickte die Angreifer mit einem Verlust von fast 80 Toten in die Boote zurück, erbeutete Gewehre, Sprengmaterial und viel Privatgepäck, das auf die Absicht dauernden Festsetzens schließen ließ.

Überzeugt, daß weiteres Eindringen in die Meerenge vorläufig unmöglich sei, begannen die Engländer am 5. März gegen die dem Eingang ferner gelegenen Werke durch indirektes Feuer aus dem Golf von Saros über die Halbinsel Gallipoli hinweg zu wirken. Hier lagen die Dreadnoughts „Queen Elizabeth“ und „Agamemnon“ mit „Vengeance“ und vor der Einfahrt als seitliche Beobachter zwei andere Schiffe, die ihr Feuer gegen Dardanos richteten. Eine Wiederholung dieses Angriffs am 6. März wurde durch unsere drei Treffer gegen „Queen Elizabeth“ erzielenden Haubitzen unmöglich gemacht. Seither gaben die Engländer den Versuch, Kilit Bahr und Tschanak indirekt zu beschießen, auf.

Vom 7. März ab traten wieder Franzosen auf. Die Zahl der kämpfenden Schiffe des An-

greifers wuchs auf vier bis sechs täglich. Gegen Abend kehrten sie stets zu ihrer Basis bei Tenedos zurück. Dort waren um diese Zeit die später zur Erzwingung der Entscheidung vergeblich angesezten Streitkräfte der Verbündeten wohl nahezu versammelt. Die Franzosen verfügten mit „Suffren“, „Gaulois“, „Bouvet“ und „Charlemagne“ über ein Geschwader von vier Schiffen, die Briten über eine Flotte von 14 großen Fahrzeugen: „Queen Elizabeth“, „Inflexible“, „Agamemnon“, „Lord Nelson“, „Irresistible“, je zwei von der „Triumph“- und „Majestic“, vier von der „Vengeance“-Klasse und „Cornwallis“. Vier kleine Kreuzer und mehrere Zerstörerflottillen waren zur Stelle.

Am 7. März versuchte der Gegner vom Mund der Dardanellen her die Werke vor Kilit Bahr und Tschanak durch direktes Feuer zu bekämpfen. Von den beteiligten vier französischen Linienschiffen erlitt unter dem türkischen Feuer eines so schwere Ruberhavarie, daß es stark gierend auslaufen mußte. „Lord Nelson“ und „Agamemnon“ belegten ohne Schaden anzurichten das Fort Hamidieh westlich von Tschanak auf dem anatolischen Ufer und Medschidieh westlich von Kilit Bahr am rumelischen Gestade. Es gelang dem Gegner, einige Baracken in Brand zu schießen. Am folgenden Tage suchten drei seiner Linienschiffe sich die

türkischen Infanteriestellungen als Ziel. Dann begann wieder eine Periode der Stagnation, die von den Verteidigern auf Grund der erworbenen Erfahrung zu nützlichen Arbeiten mit Vorteil ausgenutzt wurde. Während der Nächte zum 11. und 12. März versuchte der Gegner die Minenspernung zu räumen und bezahlte dafür mit starker Beschädigung des kleinen Kreuzers „Amethist“ durch mehrere Treffer. Auch zwei seiner Minensuchdampfer wurden versenkt. In der Nacht zum 14. März kam bei erneutem Räumdungsversuch ein kleiner Kreuzer zu Schaden. Die Häfen des Mittelmeeres begannen Lazarette für verwundete Schiffe der Verbündeten zu werden.

Vor der Einfahrt standen in jenen Tagen meist nur noch zwei englische Linienfahrer, und auch am frühen Morgen des denkwürdigen 18. März ließ des Gegners Verhalten nicht auf das Planen einer größeren Unternehmung schließen. Ein Herr vom Stabe des Hauptquartiers in Tschanat wollte mit dem Kodak spazieren gehen, denn es gibt dort pittoreske Szenen in schöner Landschaft zu knipsen. Alte und neue Zeit, die Bräuche Europas und Asiens mischen sich. Von der Villa, einem Bungalow mit breiter Veranda, die den jungen Offizieren in sonnenbestrahlten Sandforts als Eldorado gilt, führt durch Duft und Blüte der Akazie und des Flieders der Weg zur Heerstraße am Ufer. Lange Kamelzüge tragen über sie den Truppen Proviant zu, und den munteren Führer macht ein listiger kleiner Esel, der den Türken nicht wie uns als Dummtier gilt. Maultiere schleppen ihre Rückenlast in die Seitenpfade zu den Bergen. Büffel von geringem Wuchs ziehen viereckige kleine Wagen aus rohem Holz, den Train der Armee, und in das bunte orientalische Bild, das die Treiber mit Fetz oder Turban und die träumerisch durch Schleier zuschauenden Anwohnerinnen der Heerstraße bieten, tritt plötzlich Westeuropas modernes Soldatentum mit einer Matrosenpatrouille oder eine Truppe in grünbraunem Khaki. Im Schatten grüner Eichen wiegt ein Türke in reiferen Jahren mit schier verblüffend peinlicher Gewissenhaftigkeit Hunderte von Brotportionen für Soldaten ab, und Wissende sagen, daß er nicht nur der Zahlmeister, sondern auch Hodscha, also Geistlicher der Truppe, ist. Oliven und Feigen spritzen. Alles Land wird grüner, nur brauner die von Granaten gepflügte Erde um die Batterien.

Noch heute soll aus dem Spaziergang nichts werden. Der Bilderfrohe entschließt sich abzuwarten, denn nach einer Besprechung zwischen Admiral von Ussedom und dem Befehlshaber in den Dardanellen Djewad Pascha, die den Namen und Ruhm des siegreichen Verteidigers der Meerenge teilen dürfen, erhielten Major

Schneider und Hauptmann Sernow — daheim Seeoffiziere — Befehl, zu einem Erkundungsflug aufzusteigen.

Der Morgen des 18. März ist sonnig und windstill. Hauptmann Sernow schraubt sich von Tschanat schnell zur Höhe von 1600 Meter hinauf. Der Beobachter, Major Schneider, sieht drüben auf dem europäischen Ufer Kilid Bahr als lichtgraue Mäusel am Strand liegen. Silberweiß leuchtet neben dem dunkeln, fast schwarzblauen Wasser das vielgewundene Band der Uferstraße. Westwärts geht jetzt der Flug, und frei schweift der Blick die Dardanellen entlang bis weit ins Gligern des Ägäischen Meeres hinein. Vor dem Mund der Enge liegen wieder zwei englische Linienfahrer und in Dwarlinie vier Zerstörer. Aber zehn Seemeilen hinter den Briten fahren westlich der Kanincheninsel sechs große und drei kleine feindliche Schiffe in Kiellinie auf die Dardanellen zu. Beim Überfliegen werden die Linienfahrer „Queen Elizabeth“, „Lord Nelson“, „Agamemnon“, „Triumph“, Panzerkreuzer „Inflexible“ und drei kleine Kreuzer erkannt. Und gerade da gehen drüben zur Linken bei Tenedos bunte Flaggen am Signalmast des französischen Admiralschiffes hoch. Die vier Franzosen gehen Anker auf, formieren Kiellinie und folgen den Engländern. Hauptmann Sernow steuert über das Geschwader hinweg. Weiß wie Schneeballen schimmern unter ihm Schrapnellwölken, die das schnell bis Tenedos schwirrende Flugzeug treffen sollen. Acht ältere Linienfahrer noch zählt der Beobachter bei der Insel, die des Gegners Stützpunkt ist, und zwei Werkzeugschiffe, Kohlendampfer, Lazarettfahrer, Minensuchdampfer, „U“- und Torpedoboote liegen hier als der riesige Troß einer Flotte auf dem dunklen Wasser. Gerichtet und gereiht wie an einer Schnur sind die Fahrzeuge zu Anker, wie jene in Fahrt. Im Sonnenlicht blinken sie grell auf dem Schwarzblau des Meeres und bieten ein Bild, das zwei Seemannsherzen schneller schlagen läßt. Hauptmann Sernow wendet den Apparat zum Rückflug nach Tschanat. Major Schneider springt dort heraus und meldet Ussedom Pascha: „Der Feind im Anmarsch!“ Die brummig joviale Bärenruhe, die jene Mitteilung empfing, lag während des beginnenden heißen Tages über dem Stab und wirkte vorbildlich bis auf den Kanonier in den Forts.

Die Sonne stach schon brennend, als um 11 Uhr 30 Minuten vormittags der Gegner mit zehn Schiffen die Bombardementstellung bildete. Den rechten Flügel vor dem asiatischen Ufer hielten „Triumph“ und „Bouvet“, den linken vor dem europäischen „Gaulois“ und „Charlemagne“. Die Schiffe standen eine deutsche Meile vom Mund in den Dardanellen.

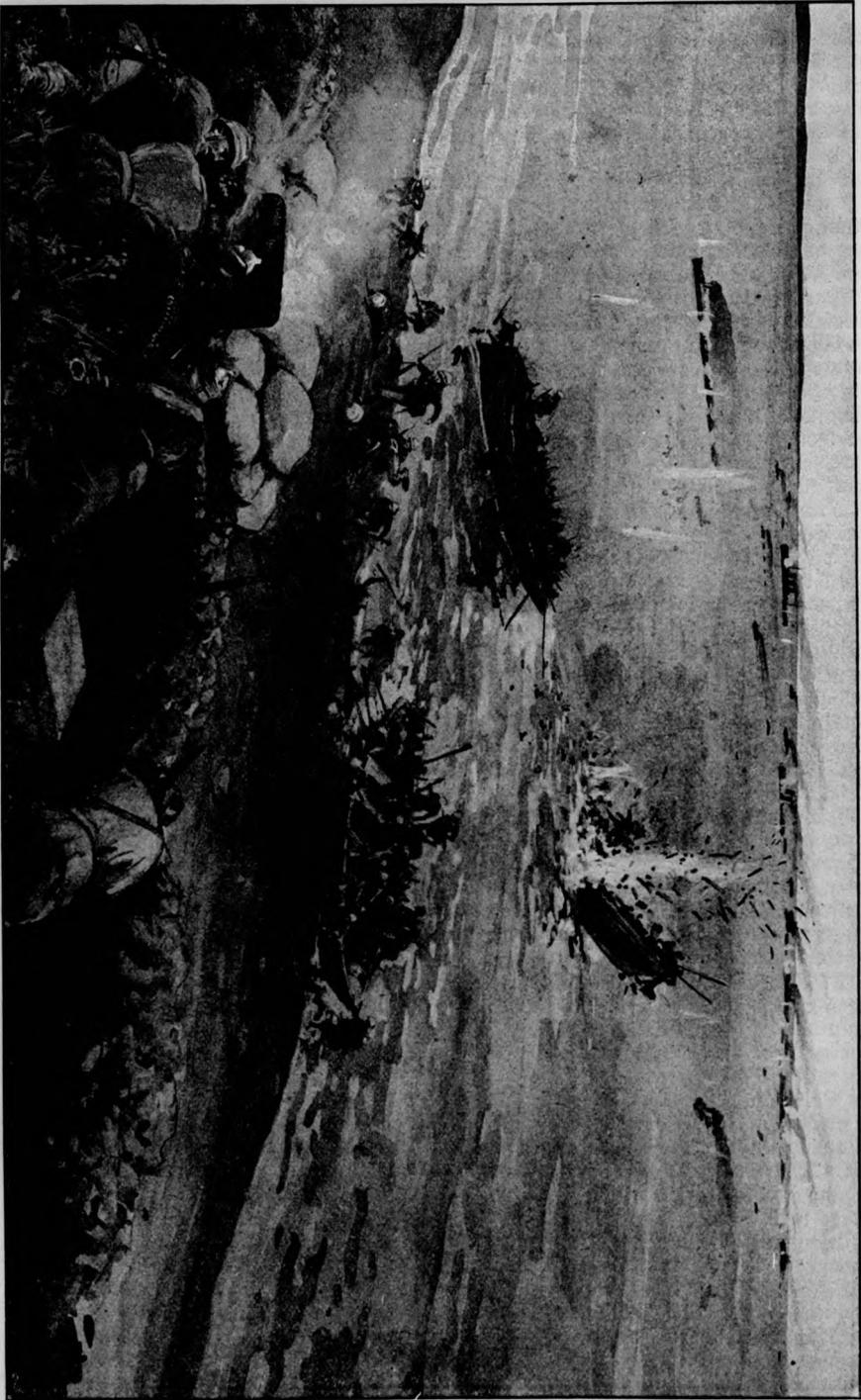
Etwas zurück lagen in der breiten Lücke zwischen rechtem und linkem Flügel „Lord Nelson“, „Agamemnon“, „Queen Elizabeth“ und „Prince George“. Drei Kilometer hinter dem rechten Flügel schaukelten „Suffren“ und „Inflexible“. Um 11 Uhr 40 Minuten vormittags beginnt der Gegner zu feuern. Seine Schiffe schieben sich langsam hin und her, um stets in gleicher Peilung zu schießen, und gleiten im Laufe des Tages allmählich tiefer in die Meerenge. Die beiden Flügelgeschiffe zur Rechten legen ihr Feuer auf Dardanos und unsere Hauptstellungen. „Queen Elizabeth“, „Lord Nelson“, „Agamemnon“ und „Inflexible“ wählen als Ziel Fort Hamidieh Anatol vor Tschanak und die drei Forts Medschidieh, Hamidieh Kumeli und Namafsch vor Kild Bahr. „Gaulois“ und „Charlemagne“, die Franzosen auf dem linken Flügel, unterstützten das Feuer der vier Engländer, die meist Einzelschüsse oder Zweischußsalven abgeben, durch Salven ihrer schweren Turmgeschütze. Angriffsdrang oder Nervosität treibt die Franzosen bald vorwärts. Sie scheinen nicht ruhig.

Ufedom Pascha wählt mit dem Stab seinen Beobachtungsstand auf dem Kamm einer Höhe am asiatischen Ufer. Auf dem Bauch im Sand liegend, überblicken die Herren ein Kampffeld auf Wasser und Erde wie aus der Vogelschau. Der Rauch aus feindlichen Schiffsgeschützen streicht wie an Regentagen der Nebel des Gebirges in Ballen, in Fäden, in langen, losen Schleiern durch die Meeresstraße. Vom Blitz aus Geschützmäulern zerrissen und durchwirbelt, rollt er in Säulen zum Ufer oder steigt wie in Flucht zum Himmel. Die Türme der Franzosen scheinen beim Krachen der Salve in lodernde Flammen gekleidet. Blitzschlangen huschen die Breitseiten der Briten entlang. Am Ufer hebt die Erde, und über dem Wasser zittert die Luft zum Krachen und Bersten der Granaten. Sie pflügen Sandhügel als vermeintliche Batterien um und zerwühlen die Erde der Werke. Staub, wie vom Marschieren eines Millioneneres, hängt bald über der uralten Landschaft, die schon die Scharen des Xerxes trug. Und sicherlich, nie haben Menschenmengen ein schöneres, aber auch grimmigeres Spiel von Fontänen geschaut. Von Land und Meer spritzen nach dem Einschlagen der Granaten viele Duzende, nein, hundert hohe Säulen von Staub oder Wasser gleichzeitig auf. Es sind so viel, daß sie zu stehen scheinen wie Tannen im lichten Forst oder die hohen, schlanken Holztürme auf den Dfeldern Rumäniens. Am reichigsten ragen sie dort, wo die 38-Zentimeter-Geschütze der Briten gegen Fort Hamidieh spielen und — scheinbar — das Werk vom Erdboden segnen. Starr und oben gespitzt wie der Turm eines Minarets steht für

Sekunden die durch das Geschöß aus der See gehobene Wasserfäule dicht vor dem Fort. Wie eine Windbohe trägt das aufgekommene Wehen sie zur Seite. Klatschend bricht sie über dem Werk zusammen. Wie in Wut oder Schmerz schäumt das vom Eisenhagel zermahlte Meerwasser zwischen Tschanak und Sebdil Bahr, und wenn eine Granate bei der Berührung mit dem Wasser explodiert, gibt es „Butterbrote“, die auf hunderte von Metern immer wieder aufschlagend über den blanken Spiegel fliegen. Am Mittag werfen die Engländer den von Mohammed dem Eroberer erbauten Turm im alten Fort Tschinlik in Trümmer. Eine Granate reißt die Spitze des unfernen Minarets in Weite. Driiben stehen die Kasernen von Kild Bahr in Flammen. Dörfer, Häuser und die Baracken bei Batterien brennen. In den Staub über den Ufern mischt sich Rauch, während der Mörder Krieg die Brandfackel über der Landschaft schwingt. Auch um den Staub auf der Höhe fallen Eisenkoffer. Vange Sorge fragt dort, ob es wohl möglich sei, daß der Kanonier in den Werken so furchtbares Feuer überdauere. Da bringt ein munterer, helläugiger Matrose ein Kochgeschirr: „Es ist halb eins und gibt Königsberger Klopse, Erzellenz!“

Was gehen den Matrosen, der (zwischen den Handflächen) Klopse quetscht, der Kampf und feindliches Kofferschmeißen an? In der Hölle, die dort tobte, war jedermanns Denken nur mit der Erfüllung seiner kleinen oder großen Pflichten beschäftigt. Kapitän zur See Piper, namhafter Artillerist und neben anderen bei der Anfertigung von Munition tätig, hat auf exponiertem Beobachtungsstand als Fachmann in Sachen der heiligen Barbara dem Gesecht wie ein Unbeteiligter zugeschaut. Er zeichnete Treffbilder ins Notizbuch oder nahm, um Art der Beschädigung jedes Schiffes zu ergründen, seine Bewegungen nach der Hanarie zu Papier. Er war weder Deutscher noch Türke, noch Engländer oder Franzose, sondern ein Professor der Artilleriefunde, und wenn er jetzt das Notizbuch zieht, kann er über ein gutes englisches Treffbild nicht minder als über ein gelungenes deutsches jauchzen. Er ist Artillerist, und ein schönes Treffbild für ihn das Schönste auf Erden.

Unser Mann am Geschütz, Deutscher wie Türke, lag unterdessen in voller Deckung und bediente die Kanone nur, wenn er eines Zieles gewiß und der Gegner in Schutzweite war. Fort Hamidieh griff um 1 Uhr 20 Minuten ein und schlug eine halbe Stunde später „Bouvet“ die Wunde, die ihn zwang, mit starker Schlagseite zur Ausfahrt zu hinken. Gleichzeitig nahmen die drei Forts vor Kild Bahr „Gaulois“ und „Charlemagne“ unter Feuer und beschädig-



Sandungsversuch der Engländer auf Sattipoli.

Nach einer Originalzeichnung von E. Martello.

ten „Gaulois“ so stark, daß er im Laufe des Nachmittags seinem Landsmann folgen und, um Wegfinken zu verhindern, bei der Kanincheninsel an Strand gesetzt werden mußte. Abgeschleppt, soll er während der nächsten stürmischen Tage vor Tenedos gesunken sein. „Bouvet“ schleppte sich aus unserem Feuerbereich hinter die Halbinsel Kephes. Die Geschütze des Forts Dardanos, westlich der von einem Leuchtturm gekrönten Halbinsel, konnten ihn nicht unter Wasser schießen, da sie durch die Beschädigung der Wälle für den Augenblick versandet waren. Vielleicht vom europäischen Ufer kam der Treffer, dem eine Detonation auf dem „Bouvet“ folgte. Aus dem Rauch, der das Schiff verhüllte, trat für einen Augenblick der Mast mit starker Neigung nach Steuerbord. Es war 2 Uhr 3 Minuten nachmittags, als Bug voran das Fahrzeug mit gleicher Neigung sank und sich kieloben drehte. Für Minuten zeigte es den grünen Anstrich des Bodens, auf den die Leute der Besatzung, um sich zu retten, kletterten. Zerstörer hielten auf die Unfallstelle zu. Einer konnte durch die Türken in Grund geschossen werden. Auch „Majestic“, „Suffren“, „Charlemagne“ und „Triumph“ näherten sich dem Wrack und setzten Motorboote aus. Das Feuer, unter dem bis 1 Uhr die Luft in der Enge zitterte, war jetzt langsamer und schwächer. Darum verstärkten sechs der morgens bei Tenedos gebliebenen feindlichen Schiffe des Gegners Kampfstellung durch Einoublieren. Dann löste er einige der seit dem Vormittag kämpfenden Fahrzeuge ab und begann erst gegen 3 Uhr wieder mit alter Hefigkeit zu schießen. Ein englisches Flugzeug, das die Feuerwirkung feststellen wollte, wurde durch ein türkisches verjagt.

Gegen 4 Uhr nachmittags kam „Irresistible“ den Geschützen vom Fort Hamidieh nahe genug. Zwanzig Minuten später blies sie, mit Schlagseite nach Backbord, dichten weißen Dampf aus den Schornsteinen ab. Mit der Strömung trieb sie bewegungslos im Feuer der Haubitzenbatterien. Vorübergehend richtete sie sich auf, aber ihre Geschütze wurden nicht mehr bedient. Die Türme standen noch in der Richtung der letzten Verwendung. Also war die Mannschaft beim Verdienst. Gegen 5 Uhr näherten sich Zerstörer, um die Besatzung zu retten. Sie trat auf Ded an, aber mußte unter türkischem Haubitzenfeuer nach unten flüchten.

Der Feind zog seine letzten beiden Schiffe von Tenedos zur Verstärkung der Feuerlinie heran. Doch bald begriff er, daß sein Angriff gescheitert sei. Mit Kurs nach Tenedos begannen feindliche Fahrzeuge auszulaufen. Unter ihnen war „Ocean“, der plötzlich Schlagseite zeigte. Mit sehr langsamer Fahrt versuchte er den Mund der Enge zu erreichen. Augenchein-

lich ohne Absicht schlug er in Höhe von Halli Eile einen Bogen nach Steuerbord. Wiederum stark krängend, mußte er unter dem Feuer unserer Batterien schweigen. Jetzt hatte Fort Dardanos die Geschütze wieder klar, richtete sie auf die „Irresistible“ und brachte das Schiff später, gegen die siebente Abendstunde, zum Sinken. Vorläufig weckte das Wiedererwachen der Batterien vor Dardanos neues Leben auch im Gegner. Wie erboht bellende Hunde auf ihr schon totgeglaubtes Opfer stürzten alle feindlichen Schiffe sich zu wütendem Feuer auf Dardanos, ohne es zum Schweigen zu bringen. Die Kanonen von Medschidieh Kumeli kamen zu Hilfe. Um sechs Uhr abends traten die bewegungsfähigen Fahrzeuge des Gegners den Rückzug an. Wunden trugen fast alle nach Tenedos. „Inflexible“ mußte 150 Tote bestatten. Auf einen Treffer war eine Feuersäule in Höhe ihrer vorderen Brücke beobachtet worden. „Queen Elizabeth“ und „Lord Nelson“ hatten unter unserm Haubitzenfeuer bei starker Rauchentwicklung schwer gelitten. Als die ersten Schatten der Nacht auf die Meerenge fielen, waren auf ihrem Wasser sichtbar nur noch „Triumph“, der durch den Mund nach außen fuhr, und „Ocean“, der, umringt von helfenden Zerstörern, mit dem Strom aus dem Feuerbereich unserer Batterien trieb. Im Licht des nächsten Morgens lagen auf dem dunklen Wasser drei jener weiten Süßländer, die wie Kreuz oder Stein auf Friedhöfen oft für Tage die Wellengraber von Schiffen zeichnen. Darunter ruhten „Irresistible“, „Bouvet“ und „Ocean“, die mit „Gaulois“ die Märzgefallenen vom 18. 3. 1915 sind. Der Sieg über die englische Flotte, verstärkt durch ein Geschwader Franzosen, hatte den verbündeten Türken und Deutschen 3 Offiziere und 21 Mann an Toten und 2 Offiziere, 77 Mann an Verwundeten gekostet.

Diese schwere Niederlage mußte den Feind naturgemäß stark ernüchtern; er verhielt sich in der nächsten Zeit auffallend ruhig. Am 31. März, nach mehr als zehntägiger Ruhe, nahm die feindliche Flotte neuerdings die Beschließung der Dörfer bei den äußeren Dardanellenforts wieder auf, deren Besetzung durch das englische Landungskorps am 4. März mißlungen war. Inzwischen zogen die Verbündeten auf Lemnos Verstärkungen zusammen. Ende März befanden sich auf der Insel 30.000 bis 35.000 Mann. In Mudros lagen 50 größere und kleinere Schiffe, Kriegsschiffe aller Art und französische Ozeandampfer. Alles wies darauf hin, daß die Verbündeten mit starken Kräften eine neue Truppenlandung versuchen wollten.

Am 13. April meldete das türkische Hauptquartier:

Einige feindliche Beobachtungsschiffe beschossen gestern eine halbe Stunde lang ohne Erfolg am Ausgang der Dardanellen unsere in der Umgebung des Eingangs der Meerengen gelegenen Batterien. Durch unser Feuer wurde ein Kreuzer und ein Torpedoboot von Granaten getroffen.

17. April:

Gestern nachmittags wurde ein feindliches Wasserflugzeug beim Flug über den Golf von Saros von unserem Feuer beschädigt; es fiel vor Sağli Liman ins Meer. Ein zweites Wasserflugzeug, das sich aufs Meer niederließ, um das erste zu bergen, wurde durch unser Feuer zum Sinken gebracht. Das englische Panzerschiff „Lord Nelson“ und ein Wasserflugzeugmuttergeschiff, die sich näherten, wurden von Granaten getroffen. „Lord Nelson“ zog sich zurück. Das Wasserflugzeugmuttergeschiff, das das beschädigte Wasserflugzeug schleppte, zog sich gleichfalls zurück. Das englische Unterseeboot „E 15“ wurde in der Meerenge der Dardanellen östlich Karanlık Liman zum Sinken gebracht. Von der aus 31 Mann bestehenden Besatzung wurden 3 Offiziere und 21 Soldaten gerettet und gefangengenommen; unter den Geretteten befindet sich der frühere englische Vizekonsul in den Dardanellen.

Ein ausführlicherer Bericht des Hauptquartiers besagte:

Das Unterseeboot war in den Hafen von Mudros auf der Insel Lemnos eingelaufen, wo es sechs Tage blieb. Nachdem es sich noch einen Tag bei Tenedos aufgehalten hatte, fuhr es von dort um Mitternacht ab und drang um 2 Uhr 20 Minuten früh in den Eingang der Dardanellen ein. Es tauchte um halb 3 Uhr unter, um das Licht unserer Scheinwerfer zu vermeiden. Von der starken Strömung fortgerissen, stieß es gegen halb 7 Uhr morgens auf Land und sein Turm tauchte über dem Wasser auf. Unsere Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän. Die zweite Granate traf den Raum der elektrischen Maschinen, so daß die Besatzung gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsere Batterien setzten das Feuer fort. Nachdem feindliche Flugzeuge das Schicksal des Unterseebootes erfahren hatten, flogen sie über die Meerenge, suchten das Unterseeboot und warfen Bomben gegen das Periskop und den Turm, da sie fürchteten, daß das Unterseeboot in unsere Hände fallen könne. Türkische Truppen begaben sich sofort in Barken an Ort und Stelle, um die Besatzung des Unterseebootes zu retten. Die verwundeten englischen Matrosen wurden ins Hospital gebracht, wo sie gepflegt werden. Sie bekundeten Bewunderung für die ihnen zuteil werdende Behandlung.

Nach den Mitteilungen des türkischen Kriegsministeriums über die kürzlichen Operationen gegen die Dardanellen bombardierte der Kreuzer „Majestic“ am 14. April nachmittags die Umgebung von Kaba Tepe auf der Halbinsel Gallipoli, wobei ihn ein Flieger unterrichtete, entfernte sich aber sogleich, als die Forts etwa 10 Granaten gegen ihn abfeuerten.

Am 15. April stellte eine Erfindung türkischer Flieger fest, daß der Feind die Küstengewässer und die Inseln mit acht Panzerschiffen, zehn Torpedobootzerstörern, neunzehn Bagger-schiffen, neun Kohlenschiffen und einem Wasserflugzeugmuttergeschiff besetzt hielt. Einer unserer Flieger warf zwei Bomben gegen die Kohlenschiffe bei Tenedos. Eins von diesen wurde getroffen; am Bord entstand ein Brand. Am Nachmittag desselben Tages eröffnete der „Majestic“ das Feuer gegen unsere vorgeschobenen Batterien. Diese erwiderten und trafen das Panzerschiff zwischen beiden Schornsteinen. Eine zweite Granate traf den Hinterteil der Kommandobrücke, eine dritte streifte das Bord. „Majestic“ zog sich darauf zurück und rief einen Torpedobootzerstörer sowie den Kreuzer „Swiftsure“ zur Hilfe, der gegen unsere vorgeschobenen Batterien die Beschießung fortsetzte, ohne Erfolg zu erzielen. Versuche von Torpedobooten, in der Nacht vom 14. zum 15. April in die Meerenge einzudringen, wurden zurückgewiesen.

*

Die Landung der Verbündeten auf Gallipoli.

Gegen Ende April 1915 trat der Kampf an den Dardanellen in einen neuen Abschnitt: die seit langem vorbereitete Truppenlandung wurde durchgeführt. Am 25. April meldete der türkische Generalstabsbericht:

Der Feind versuchte unter dem Schutze der Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Sighin Dere, am Küstenstrich von Ari Burnu, westlich von Kaba Tepe, an der Küste von Teke Burnu sowie in der Umgebung Kum Kale. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstenstrich von Teke Burnu landeten, wurden durch einen Bajonettangriff der Türken ans Meer zurückgedrängt; die bei Ari Burnu ans Land gingen, versuchten vorzudringen, wurden jedoch durch den Angriff der Türken zum Rückzug gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte dieser Gegend mußte gestern nachts eiligst auf einem Schiff entfliehen. Die Türken setzten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zur selben Zeit näherte sich die Flotte der Meerenge, um von See aus eine Forcierung zu unternehmen, mußte sich aber vor

unserem Feuer zurückziehen. Bei dem Kampf wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meer aus keinen Versuch gegen die Dardanellen.

Ergänzend wurde am gleichen Tage gemeldet:

Die feindlichen Truppen, die bei Kum Kale gelandet waren, wollten unter dem Schutze der Kriegsschiffe vorrücken. Aber trotz der heftigen Beschießung von allen Seiten führten unsere Truppen den Angriff mit Erfolg

seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm und zwangen den Feind, sich auf seine Front zurückzuziehen; wir fügten ihm außerordentlich schwere Verluste bei. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meer zu flieht, flüchtet sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entfalten weiße Fahnen und ergeben sich in Massen. Wir haben festgestellt, daß ein feindlicher Transportdampfer, von den Geschossen unserer Artillerie getroffen, vor Ari Burnu g e-



Englisches Strandlager auf Gallipoli.

durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote; wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muslimanischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgeschifft wurden, gingen zu uns über. An der anderen Stelle vor Kaba Tepe machten wir eine Anzahl Engländer und Australier zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

Die Ufer von Sighin Dere, westlich von Seddil Bahr, sind vom Feinde gesäubert. Der Feind war in der Nähe von Kaba Tepe gelandet und bemühte sich unter dem Schutze des Feuers

zu sinken ist. Eine in letzter Stunde um 4 Uhr 30 Minuten eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt werden, an der Küste von Kaba Tepe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt.

28. April:

Der Feind erneuerte die Versuche gegen Kaba Tepe und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir haben ihn weiter mit Erfolg zurückgeworfen. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei

Kum Kale, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unferen Händen ließ.

1. Mai:

Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Kaba Tepe nach Norden in der Richtung auf Ari Burnu zurückgeworfen wurde, versuchte gestern vorzumarschieren, um sich dem wirksamen Flankenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir zwei Maschinengewehre mit sämtlichem Material und der Munition. Der Feind, der bei Seddil Bahr an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hatte aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der anatolischen Küste in einer unhaltbaren Lage. Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streitkräfte an Land schützen mußten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Das australisch-englische *Unterseeboot* „AE 2“ wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Marmarameer einzudringen versuchte. Die Besatzung, aus drei Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangengenommen.

Bei Kaba Tepe und Gallipoli versuchte der Feind Aktionen, um sich aus dem schmalen Landstreifen, wo er eingeschlossen ist, freizumachen. Aber wir wiesen diese Versuche zurück und zwangen den Feind, bis auf 500 Meter vom Meeresufer entfernt zurückzuweichen und sich unter den Schutz des Feuers seiner Schiffe zu flüchten, wir fügten ihm ungeheure Verluste zu. Den Landungsversuch, welchen der Feind unter dem Schutz eines Teiles seiner Flotte im Golfe von Saros machte, brachten wir vollständig zum Scheitern.

2. Mai:

Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Seddil Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeitigte gute Ergebnisse. Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Henri IV“, der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnete, von zehn Granaten getroffen. Heute zeigte sich dieses Schiff nicht. Der englische Panzerkreuzer „Vengeance“, der durch unser Feuer havariert wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff von feindlichen Torpedobooten auf die Meerengen wurde sehr leicht abgeschlagen. Nachdem die russische Schwarzmeerflotte heute eine Stunde

lang, wie kürzlich, vor dem Bosphorus demonstriert hatte, zog sie sich eilig gegen Norden zurück. Als heute vormittags ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging sofort unter. Da es sofort verschwand, konnte die Besatzung nicht gerettet werden.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des *Suezkanals* eine Kompanie Meharißen an, die Maschinengewehre mit sich führte, und schlug sie nach halbstündigem Kampf in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Kamelausrüstungen. In der Nacht vom 28. auf den 29. nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Baggergeschiff unter Feuer, das schwer beschädigt wurde; unterdessen wurden zwei feindliche Lanzenreiter Schwadronen blutig zurückgeschlagen. In diesem Gefecht verlor der Feind 60 Tote und Verwundete und wurde von dem Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren 9 Mann.

3. Mai:

Um das beschränkte Gebiet, auf dem sich der Feind bei Ari Burnu befindet, zu erweitern, versuchte er heute mit dem linken Flügel einen neuen Vormarsch. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er mit großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgeworfen und dann nach dem Ufer gedrängt. Unterdessen rief das Feuer unserer Artillerie auf einem feindlichen *Transportschiff* einen Brand hervor. Die anderen *Transportschiffe*, die sich an der Küste befanden, entfernten sich eiligst. Gestern wurde das Panzerschiff „Agamemnon“, das Bulair indirekt zu beschießen suchte, von vier Granaten getroffen; es zog sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen konnte. Bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Gendarmen mit sieben bewaffneten Matrosen, die mit einem Offizier von einem feindlichen Unterseeboot auf einer unbewohnten Insel vor Bodrum im Ägäischen Meer gelandet waren, wurden die letzteren getötet. — Auf den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

5. Mai:

An der Dardanellenfront versuchte der Feind gestern früh, um die von seinem linken Flügel in der Gegend von Ari Burnu erlittenen Verluste auszugleichen, die dortigen Schwierigkeiten zu beheben und unter dem Schutze der Flotte Truppen an der Küste bei Kaba Tepe und südlich von Ari Burnu zu landen. Diese Truppen wurden sämtlich in die Boote zurückgejagt. Vorgestern nachts griffen unsere Truppen trotz des von drei Seiten abgegebenen Feuers der feindlichen Flotte Seddil Bahr an und vertrieben den Feind aus seinen Verschanzun-

gen. Das bei Tagesanbruch einsetzende andauernde heftige Feuer der feindlichen Flotte befreite die feindlichen Truppen aus der Gefahr, ins Meer getrieben zu werden. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir mitsamt ihrer Munition drei unbeschädigte Maschinengewehre, die wir gestern gegen den Feind gebrauchten. — Gestern vormittags beschloß die russische Flotte ergebnislos das unverteidigte Dorf Ighne Ardana, worauf sie sich zurückzog. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts zu melden.

Nach der einmütigen Anschauung der verschiedenen militärischen Kreise kann das gegenwärtige englisch-französische Unternehmen gegen die Dardanellen nunmehr als endgültig gescheitert betrachtet werden, da nur ein kleiner Teil der gelandeten Truppen — und das dank der ringsum aufgestellten Kriegsschiffe — noch an zwei unbedeutenden Punkten bei Ari Burnu und Seddil Bahr zurückgeblieben ist, von wo es ihm nicht nur unmöglich ist, einen Vorstoß zu versuchen, sondern von wo er auch, wie man hofft, leicht rasch wird verjagt werden können. Bei dieser Gelegenheit hat man festgestellt, daß das englisch-französische Ziel zunächst nicht, wie man in gewissen europäischen Kreisen zu glauben scheint, dahin ging, nach Konstantinopel zu marschieren. Die zu diesem Zweck gelandeten Streitkräfte, die insgesamt auf etwa 60.000 Mann geschätzt werden, konnten sicherlich dieser Aufgabe nicht gerecht werden. Ihr Zweck scheint vielmehr gewesen zu sein, die osmanischen Streitkräfte im Süden der Halbinsel Gallipoli zu überrraschen und einen Teil der Forts an den Meerengen zwischen Kilid Bahr und Madytos im Rücken zu fassen, um so die asiatischen Forts unter ihr Feuer zu nehmen, die Minen entfernen und der Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen öffnen zu können, um deren Erscheinen vor Konstantinopel zu ermöglichen. Dieser Plan wurde durch die Wachsamkeit der türkischen Truppen vereitelt, die zunächst durch die tapferere Abwehr den angeblichen Versuch, vorzustoßen, aufhalten, dann nach Eintreffen von Verstärkungen am 27. April zum Angriff übergehen und nicht nur die bereits gelandeten, sondern auch die neuen in der Nacht zum 27. April gelandeten Streitkräfte zur Küste zurückdrängen konnten. Man glaubt, daß die englisch-französischen Streitkräfte an Toten, Verwundeten und Gefangenen die Hälfte ihrer effektiven Bestände verloren haben, also etwa 30.000 Mann. Die an der asiatischen Küste bei Kum Kale gelandeten Truppen bestanden aus zwei französischen Regimentern, die allgemein als minderwertige Truppen erkannt wurden, da sie mit Leichtigkeit ins Meer zurückgeworfen werden konnten. Diese Truppen landeten später bei Seddil Bahr, wo sie gleichfalls geschlagen wurden.

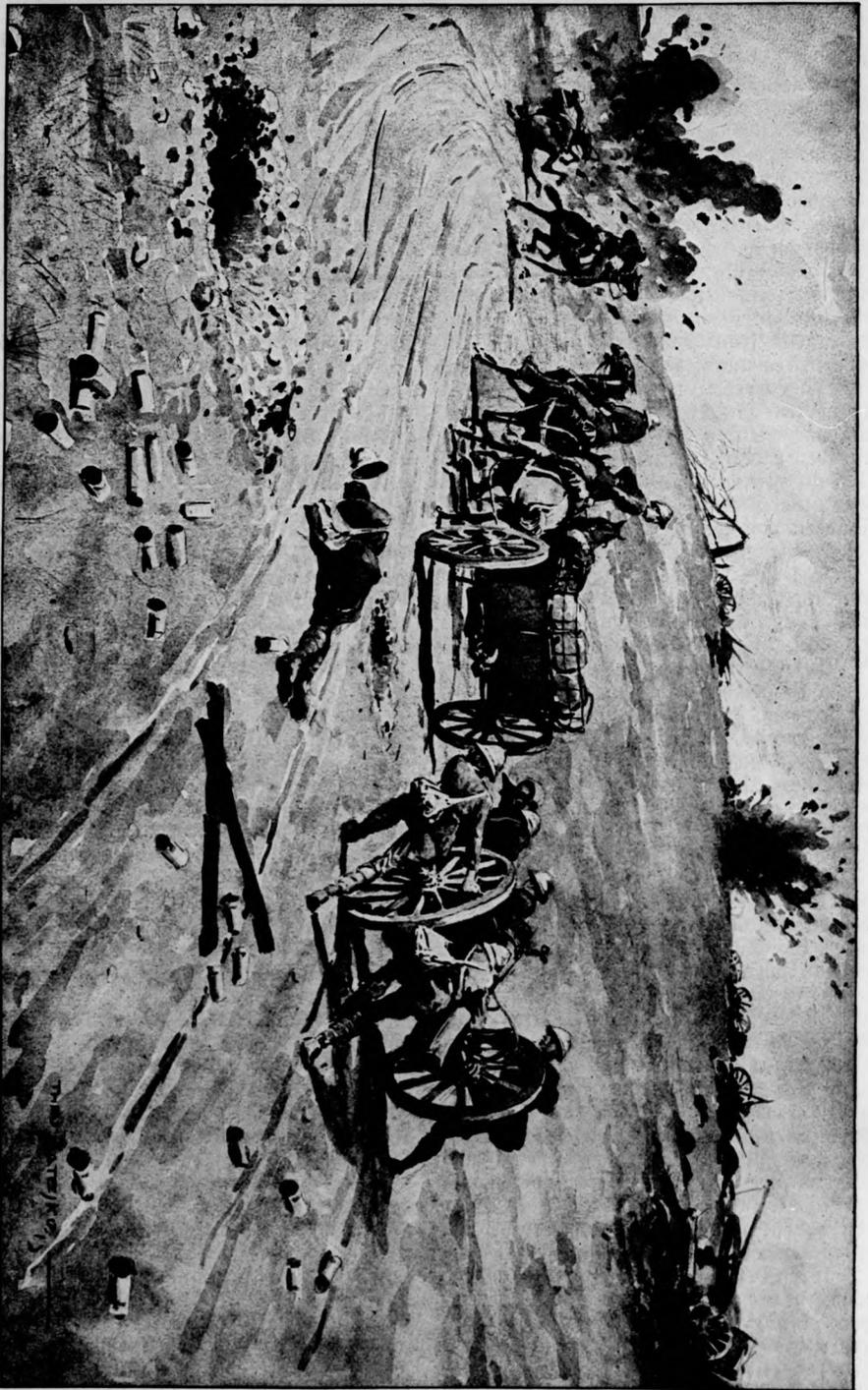
Die Halbinsel Gallipoli ist für alle militärischen Bewegungen völlig frei. Der Feind hält sich nur an zwei Punkten der Küste, bei Ari Burnu und Seddil Bahr, infolge des beständigen Feuers seiner Seestreitkräfte. Er ist aber nicht imstande, irgendeine Bewegung gegen die türkische Umklammerung zu machen. Das asiatische Ufer ist frei vom Feind. Bei Ari Burnu, nördlich Kaba Tepe, wurde ein verzweifelter Versuch englischer Landungstruppen, nach der Wasserstelle durchzustoßen, blutig abgeschlagen, ebenso ein Versuch der Flotte, die Landungstruppe zu verstärken oder ihren Rückzug in die Boote zu ermöglichen, vereitelt. Trotz der Unterstützung durch das Feuer der Linienfahrzeuge mußten sich die Landungsboote unter erheblichen Verlusten zurückziehen. Bei Seddil Bahr mußte die gemischte Landungsarmee des Generals d'Amade langsam zurückgehen. Ein nächtlicher Vorstoß der Türken in der Nacht zum 4. Mai trieb sie weit zurück, wobei dem Feinde durch einen Bajonettangriff, den die anatolischen Truppen bevorzugt, schwere Verluste beigebracht wurden. Zwei Maschinengewehre nebst reichlicher Munition wurden genommen und sofort gegen die Engländer verwendet.

Am 6. Mai teilte das türkische Hauptquartier mit:

An den Dardanellen wurde gestern infolge unseres Angriffs gegen den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ari Burnu befindet, ein Bataillon des Feindes vernichtet und ein Teil seiner sehr stark ausgebauten Verschanzungen genommen. Mehr als 100 Gewehre und ein Maschinengewehr wurden von uns erbeutet. Ebenso kostete gestern abends unsere Operation gegen Seddil Bahr den Engländern sehr schwere Verluste. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit drei weitere Maschinengewehre und zahlreiche Munition. Bis jetzt haben wir im ganzen zehn Maschinengewehre erbeutet.

Über die Kämpfe dieser Tage wurde von halbamtlicher deutscher Seite am 7. Mai folgender Bericht verbreitet:

Nachdem das asiatische Ufer völlig vom Feinde gesäubert ist, konzentrieren sich die Kämpfe im wesentlichen auf zwei Punkte der Gallipoli-Halbinsel, die äußerste europäische Spitze Seddil Bahr und Kaba Tepe, den Landungspunkt für die ägäische Küstenlandenge von Maidos. Das feindliche Expeditionskorps ist zusammengesetzt aus Australiern sowie französischen Kolonialtruppen, unter welchen sich auch farbige Völkerstämme befinden. Es ist ausgerüstet mit den modernsten Kriegsmitteln und verwendet die Schiffsartillerie seiner gewaltigen Flotte zur Unterstützung seiner Landoperationen. Deshalb ist überall, wohin die



**Zernichtung einer englischen Batterie durch die Türken.
Nach einer Originalzeichnung von Th. Marfio.**

Schiffsgeschütze reichen, der Aufenthalt der Verteidigungstruppen tagsüber nahezu unmöglich. Die türkischen Hauptangriffe erfolgen darum bei Nacht. Da der Gegner über Jesselballons verfügt, mit deren Hilfe er das Gelände überschauen kann, so ist der Treffbereich der Schiffsgeschütze bedeutend erweitert, wodurch die Belegung der Dardanellenortschaften mit Feuer bei indirekter Beschießung möglich ist. Unter solchen Umständen sind die bisherigen Erfolge der Türken doppelt hoch zu bewerten. In den besonders heftigen Kämpfen in der Nacht vom 2. zum 3. Mai und vom 3. zum 4. Mai bewiesen die türkischen Truppen hervorragende Tapferkeit, so daß der Feind sehr schwere Verluste gehabt haben muß. Bei einem derart stürmischen Vorgehen sind naturgemäß auch türkischerseits starke Verluste zu verzeichnen, insonderheit, wie bei Kriegsbeginn auch deutscherseits, in den Reihen der Offiziere.

Trotz heißer Bemühung und dem Aufwande größter Kampfmittel gelang es dem Feinde nicht, auch nur einen Fußbreit vorzudringen; vielmehr ist die Verteidigungslinie an beiden Punkten auf die Rüste vorgeschoben. Die Entscheidung steht noch aus, jedoch ist die Lage der türkischen Truppen als durchweg günstig zu bezeichnen. Die Behauptung ausländischer Berichte von der Abschickung zweier deutscher Flieger bei Tenedos ist unwar. Im Gegenteil: kein Flieger auf türkischer Seite ist auch nur beschädigt, dagegen warfen unsere Flieger mehrfach erfolgreich feindliche Schiffe, Landungsbrücken und die feindlichen Stellungen mit Bomben und wehrten feindliche Flieger mit Erfolg ab. Die Fortsetzung der Kämpfe auf der Gallipoli-Halbinsel führte zu weiterer Zurückdrängung der Landungstruppen bei Kaba Tepe, Erbeutung von 500 Gewehren und einem Maschinengewehr. Der Feind erlitt starke Verluste an Mannschaften. Am Mittwoch abends schleuderten die Schiffe des zurückgeschlagenen Feindes erneut ein direktes Feuer und Brandbomben auf das harmlose und völlig unbefestigte Maidos. Die Kämpfe werden fortgesetzt. Am Tage findet nur Artillerieuell statt, woran sich auch die Festungsgeschütze beteiligen. Nachts erfolgen Infanterieangriffe.

Am 8. Mai teilte das türkische Hauptquartier mit:

Auf der Dardanellenfront bei Ari Burnu hält der Feind seine alte Stellung im Süden. Im Raume von Seddil Bahr wollte der Feind gestern vormittags unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis in den späten Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer

Kräfte den Feind bis an die Landungsstelle Seddil Bahr und überschüttete den fliehenden Feind mit Bomben.

Am Donnerstag mittags unternahmen die Verbündeten eine Vorwärtsbewegung der Fronten beider Landungspunkte. Obwohl der Angriff durch anhaltendes starkes Feuer der schweren Schiffsgeschütze wohl vorbereitet war, mußte der Feind nach dem völligen Zusammenbruch der Operation unter dem Feuer der türkischen Infanterie fluchtartig nach Seddil Bahr zurückgehen, bei welcher Gelegenheit die Türken bis zum Wasser vordrangen und mit gefälltem Bajonett gegen die Barken losgingen. Auch bei Ari Burnu waren die türkischen Waffen durchaus erfolgreich. Am Freitag früh beschloß der Feind Maidos völlig wirkungslos.

9. Mai:

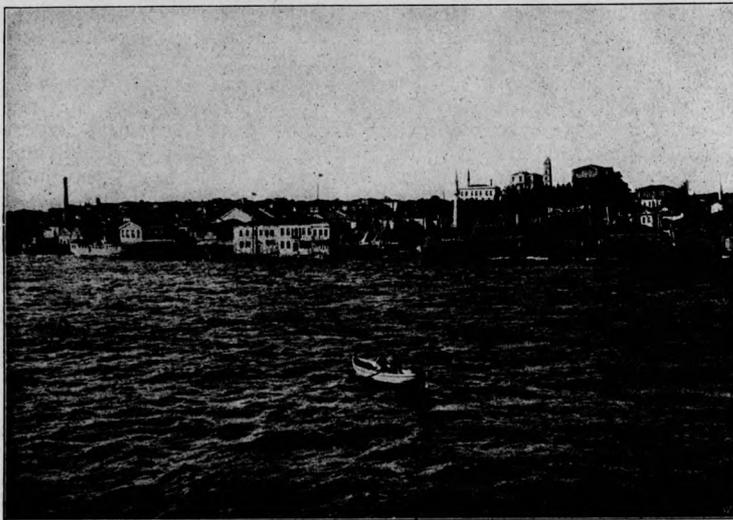
Am der Dardanellenfront versuchte der Feind, um in seinen amtlichen Berichten melden zu können, daß er erfolgreich vorgeht, Angriffe bei Ari Burnu und Seddil Bahr unter dem Schutze seiner Schiffe. Er wurde aber jedesmal unter schweren Verlusten für ihn bis an seine Stellungen am Ufer zurückgeworfen. Vorgestern nachts drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügels bei Ari Burnu in die feindlichen Verschanzungen ein und erbeutete eine Menge Schanzmaterial. Sie nahmen die Lebensmitteldepots und Ausschiffungsstaffeln des Feindes dabei unter Feuer. Wir haben die Gewißheit, daß der Feind Dumdumgeschosse verwendet und absichtlich das Feuer seiner Geschütze auf unsere Verwundetenansammlplätze richtet.

Die feindliche Flotte macht augenblicklich keinen Versuch gegen die Meerenge. Der Feind, welcher sich in der Umgebung von Seddil Bahr befindet, versuchte auch gestern, mit großen Verstärkungen seine Angriffe zu wiederholen, welche bis jetzt erfolglos geblieben waren. Die Schlacht dauerte bis Mitternacht. Der Feind wurde von neuem in die Landungszone zurückgeworfen, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte.

*

Der Kampf um die Höhe von Aki Baba.

Mit äußerster Erbitterung wurde in diesen Tagen gekämpft, und nur mit einem Gefühl aufrichtiger Bewunderung für den Heldenmut und die unerschütterliche Widerstandskraft der Türken kann man die Schilderung des Sturmes der Verbündeten auf den Berg Aki Baba lesen, die der englische Berichterstatter Ashmead Bartlett als Augenzeuge der Ereignisse gegeben hat. Der Berichterstatter konnte alle Einzelheiten des Ringens mit bloßem Auge verfolgen. Es war, wie er sagt, eine Schlacht der altmodischen Art, nur in größerem Rahmen, wo die Befehlshaber die Bewegungen ihrer Truppen durch Fern-



Gallipoli vom Meere aus.

Zeitg. Verzeichn.

sprecher und Feldtelegraphen nicht nur gemäß den Berichten ihrer Unterführer, sondern in der Hauptsache nach dem, was sie mit ihren eigenen Augen sahen, leiten konnten.

Der Berg Ali Baba, der das Ziel des großangelegten Angriffes war, erhebt sich zu einer beherrschenden Höhe zwischen dem Golf von Saros und den Dardanellen, zu denen er zwei Hügelketten wie zwei Riesenarme ausendet. Von einem Hügel am Strande hat man eine genaue Übersicht über das ganze Gelände. Die Engländer hatten die Aufgabe, auf dem linken Flügel vorzugehen und dabei das stattliche Dorf Krithia am Fuße des Berges Ali Baba zu nehmen, während die Franzosen durch das Tal des Kerevesbaches auf dem rechten Flügel vom Dardanellenufer her vordringen sollten. Die Kämpfe des ersten Tages beschränkten sich fast ganz auf den rechten Flügel. Um 11 Uhr 5 Minuten vormittags begannen die französischen Geschütze um Seddil Bahr eine andauernde Beschießung des rechten Höhenzuges, und zugleich richteten die englischen Schlachtschiffe in den Dardanellen, darunter der „Agamemnon“, ihre großen Geschütze auf die höheren Teile des Berges. Eine halbe Stunde später krochen die blaurötigen Senegalesen aus ihren Schützengräben und stießen in aufgelösten Reihen vor. Eine Zeitlang machten sie Fortschritte, da ihre Artillerie den Vorstoß gut deckte. Als sie aber auf die Höhe des Abhanges kamen, stießen sie auf erbitterten Widerstand der Türken, die in ihren Gräben an der anderen Seite des Kammes lagen, und der Vorstoß wurde aufgehalten.

Immer wieder wälzten sich lange Wellen der dunkelblauen Senegalesen vor, aber nur um vor dem Kugelregen zusammenzubrechen. Dann wurden sie zur zweiten Linie zurückgezogen, und hellblaue Regimenter nahmen ihre Stelle ein. Die Kampflinie wogte den ganzen Tag hin und her, aber die türkische Infanterie konnte durch das schreckliche Granatenfeuer nicht erschüttert werden; ihre Gräben waren so gut gemacht und bis zu acht Fuß Tiefe angelegt, dabei so eng, daß das feindliche Geschützfeuer ihnen nur geringen Schaden zufügte. Um halb 5 Uhr war der Vormarsch endgültig zum Stehen gebracht, und der Kampf hörte an diesem Tag auf. Am 7. Mai eröffneten die englischen Geschütze um 10 Uhr vormittags wieder eine wütende Beschießung auf den rechten Arm des Ali Baba. Die Granaten hüllten jeden Zoll Boden in dicken Rauch, und es schien unmöglich, daß ein lebendes Wesen in dieser Zone blieb, da die Gebüße und die Schluchten von dem plätschenden Lyddit gelb wurden. Nach einer Viertelstunde Schnellfeuer begann der linke Flügel einen Vorstoß.

Raum hatten aber die 87. und 88. Brigade ihre Schützengräben verlassen, als die türkische Infanterie, die völlig ruhig dagelegen hatte, ein furchtbares Feuer aus verborgenen Schützengräben eröffnete, deren Vorhandensein man zwar vermutet hatte, deren wirkliche Lage jedoch nicht festgestellt werden konnte, und es war offensichtlich, daß ihre Moral nur wenig von dem Feuer der Schiffsgeschütze gelitten hatte. Es gelang den Engländern zwar, einige Gräben zu nehmen, aber nur um neue vor sich zu finden, die ihren Angriff aufhielten. Um 4 Uhr 45 Minuten brachten die Türken zahlreiche Geschütze ins Gefecht gegen die Franzosen, die deren Batterien heftig erwiderten; als ihre Infanterie jedoch wieder vorging, wurde sie von einem solchen Hagel von Schrapnells empfangen, daß ihre Linie ins Wanken kam, dann zusammenbrach und den Abhang heruntersetzte, wobei ein Teil der Flüchtigen durch die Linien der Schiffsdivision kam.

In der Tat war das Feuer der Türken un-
erträglich, und es war unmöglich, ihre Bate-
rien, die irgendwo auf der anderen Seite des
Aki Baba aufgestellt waren, festzustellen. Die
Lage sah ernst aus, aber es gelang den Franzo-
sen, durch einen Gegenangriff von Reserven die
schon verlassenen Schützengräben wieder zu be-
setzen. Um 5 Uhr begann ein neuer englischer
Angriff auf den rechten Bergarm und das Dorf
Kritthia, der beim Vordringen ein ebenso furcht-
bares Schrapnellfeuer der Türken erhielt, wie es
die Franzosen auf ihrem Flügel erlebt hatten.
Die Geschosse plakten genau über den Eng-
ländern, ganze Kompagnien wurden durch die
Wolken von Erde und Sand, die durch die Ge-
schosse aufgeworfen wurden, den Blicken ent-
zogen. Dem weiteren Vordringen der Engländer
setzte die hereinbrechende Finsternis ein Ziel.
Aber es war den Engländern klar geworden,
daß die Türken durch kein noch so schweres Ar-
tilleriefeuer zu erschüttern waren. „Sie hatten
mit äußerster Tapferkeit und Entschlossenheit
gekämpft, während die Handhabung ihrer Ar-
tillerie meisterhaft gewesen war, denn sie ver-
wandten sie nur in dem Umfang, in dem es un-
bedingt nötig schien. Entweder wollten sie ihre
Munition sparen oder sie fürchteten, die Stel-
lung ihrer Artillerie zu verraten.“

Der 8. Mai brachte den Höhepunkt der
Kämpfe. Als diese den ganzen Tag ohne sicht-
lichen Erfolg gedauert hatten und man bereits
glaubte, daß sie wieder zu Ende gingen, öffne-
ten plötzlich um 5 Uhr 15 Minuten die Verbün-
deten von jedem Schiff und von jeder Batterie
an der Küste die erstaunlichste Beschickung. In
der Tat erklärten die Offiziere, die früher in
Frankreich gedient hatten, daß sie nie etwas
Ähnliches erlebt hätten. Alle Schlachtschiffe und
Kreuzer eröffneten mit ihren schweren und leicht-
eren Geschützen ein Schnellfeuer auf beide Arme
des Aki Baba, auf Kritthia und auf jeden Fleck
Gebüsch und jede Schlucht, die einen Feind ver-
bergen konnten. Die 15-Zoll-Granaten, die mit
Lyddit geladen waren, machten die
scheußlichsten Explosionen und hüllten
ganze Hügel in Riesenwolken von
gelbem Rauch. Die 12-Zoll-Geschosse
suchten jeden Zoll der Abhänge ab, die
zum Aki Baba hinaufführten, wäh-
rend die kleineren Kanonen das Ge-
lände, das unseren Schützengräben
näher lag, bestreuten.

Das Geräusch war schrecklich, die
Hügel gaben ein Echo von dem Don-
nern der schweren Geschütze und dem
Knall der Tausende von plakenden
Geschossen. Als Schauspiel ist die
Szene wohl nie überboten worden;
das ganze Land sah nicht aus, als

ob es beschossen würde, sondern als ob es
plötzlich ganz in Brand gesteckt und in
wenigen Minuten von einer festen Schicht
von gelbem, grünem und weißem Rauch bedeckt
wäre, aus dem plötzlich Vulkane auszubrechen
schienen, wenn die Granaten auf den höheren
Bergkuppen plakten. Es war jetzt 5 Uhr 15 Mi-
nuten, die Beschickung hatte eine Viertelstunde
gedauert. Jedermann wußte, daß etwas Ent-
scheidendes eintreten mußte.

Nach allen Theorien über das Artillerie-
feuer mußte der Feind vernichtet sein, so völlig
betäubt von dem explodierenden Lyddit, daß er
unfähig war, dem Ansturm unserer Infanterie
zu widerstehen. Kein Türke war zu sehen, ihre
Artillerie hatte keinen Schuß abgefeuert, oder
wir hatten es in dem furchtbaren Lärm nicht
bemerkt. Plötzlich, wie von einem einzelnen
Willen geleitet, hörten die Geschütze einige Se-
kunden zu feuern auf. Das war das Signal für
die Infanterie. Wie ein Mann erhob sich die
ganze Linie und ging zum Sturm auf Kritthia
vor. In demselben Augenblick machten auch die
Franzosen aus ihren Schützengräben einen An-
griff auf die Höhen.

Aber trotz aller Vorbereitung war der
Feind gerüstet. Kaum tauchten unsere Leute
aus der Deckung auf, als ein wahrer Sturm von
Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus den
Schützengräben und der Buschdeckung, die die
Granaten verbrannt hatten und die noch brann-
te, losbrach. Das Gewehrfeuer erhob sich schnell
zu einem ununterbrochenen Lärm, in den nur
die noch schnellere Note der Maschinengewehre
hineinklang. . . . Ashmead Bartlett schildert
nun die verzweifeltsten Versuche der Engländer,
die türkischen Schützengräben zu überrennen,
aber sie kommen nur wenige hundert Meter vor,
und zum Schluß ist es klar, daß die Hoffnung,
Kritthia im Sturm zu nehmen, aufgegeben wer-
den muß.

„Die Verbündeten hatten wohl etwas Ge-
lände gewonnen, aber das Hauptziel des An-



Der englische Dampfer „Hesperian“, der auf eine Mine gelaufen ist.

griffes war nicht erreicht. Ali Baba blickt noch trotzig auf die Ebene zu seinen Füßen herab, und es ist offensichtlich, daß Stellungen wie diese, die von einem so unbezwingbaren Feind wie die Türken gehalten werden, nur mit äußerster Geduld gewonnen werden können.“

*

Einer zusammenfassenden Schilderung der Kämpfe von März bis Mai, die der Vertreter des halbamtlichen Deutschen Bureaus Mitte Mai veröffentlichte, entnehmen wir noch folgendes:

Elf Tage und elf Nächte waren bereits seit der letzten Beschießung der an den alten, 1465 von Nohamed II. erbauten Schlössern Kale Sultanije und Kilib Bahr gelegenen starken Forts Hamidieh und Medschidieh, die die enge, nur 1350 Meter breite Grenze der äußeren und mittleren Dardanellen schützen, in beschaulicher Ruhe dahingeflossen. Nur selten und in großer Ferne hatte der Donner der Schiffsgeschütze die Stille der im Frühlingsmud prangenden Natur unterbrochen. Sie und da hatte der Feind des Nachts die Minensperre durch Abfischen zu schwächen versucht — ein Versuch, der fast regelmäßig mit dem Verlust einiger der mit so heikler Arbeit betrauten Boote endete.

So sah das kleine Häuflein der auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes zugelassenen Journalisten am Donnerstag, den 18. März, in etwas nachdenklicher Stimmung vor dem einzigen noch offenen Teehause von Iſhanak Kale, auf dem sonnigen Platz inmitten des Ortes, den in einer deutschen Ortschaft von gleicher Größe die Dorfkinde zieren würde. Man erörterte das Für und Wider der Wahrscheinlichkeit eines erneuten Angriffes oder der Einstellung der Bemühungen um die rielumstrittene Meerenge, als plötzlich — es war gegen halb 12 Uhr — die friedliche Stille durch eine ungeheuer starke Detonation in allernächster Nähe unterbrochen wurde. Noch vor wenigen Wochen hätte das Krepieren einer Granate großen Kalibers mitten im Ort eine ungeheure Panik verursacht, aber in diesen aufgeregten Zeiten stumpft der Sinn für Gefahr rasch ab, und so begab man sich zunächst an den Strand, um zu sehen, ob vielleicht wieder einmal das auf der anderen Seite der Dardanellen bei Kilib Bahr liegende Fort beschossen würde, das die feindliche Flotte seit stets zuerst aufs Korn zu nehmen pflegte. Aber noch ehe man den Strand erreichte, folgten der ersten Granate, die man als einen abgeirrten Gast angeprochen hatte, mehrere andere, und man sah bald ein, daß der Feind seine Taktik änderte, wenn man auch noch nicht entfernt die großen Überraschungen ahnen konnte, die der Tag noch bringen sollte.

Bei den früheren Beschießungen hatte meist der alte Turm des Schlosses Kale Sultanije, von dem aus man eine prachtvolle Fernsicht genießt, als Beobachtungsposten für die Berichterstattung gedient. In suchte man also auch jetzt auf, und man erklärte von dort in den äußeren Dardanellen ein Geschwader von fünf englischen und vier französischen Schiffen, die zwei Feuerstellungen gebildet hatten und — nach der üblichen Taktik im Kreis umherfahrend — den Hagel ihrer Geschosse auf alle Forts und Batterien in ihrem Feuerbereich streuten, beziehungsweise zu streuen versuchten. Die Hügel des europäiſchen Ufers waren bereits in dicke Wolken gehüllt, die teils vom Rauch der explodierenden Granaten, teils vom Staub der aufgewühlten Erdmassen genährt wurden. Während jedoch die Geschosse auf diesem Ufer im allgemeinen in ziemlicher Nähe ihres Zieles niedergingen, war das Feuer auf die asiatische Seite weit weniger geschickt dirigiert, denn

in der ersten Stunde des Gefechts verirrte sich nur selten eine Granate auf den Hof des Forts Hamidieh. Dagegen sausten ununterbrochen die verderbenbringenden Grüße des Feindes in die Straßen und Häuser der harmlosen Topferstadt Iſhanak Kale, deren Bewohner sich eilends auf die umliegenden Berge flüchteten. Hier und dort stürzten mit gewaltigen Krachen die leicht gebauten Häuser zusammen; das schlanke Minarett einer alten Moschee wurde zur Hälfte von einem großen Mantelstück weggerissen, glühende Stahlplitzen schwirzten durch die Luft, sich am anderen Ende ihrer Bahn tief in das Pflaster einbohrend und von neuem einen Hagel von Steingeröll umherstreuend.

Unter diesen Verhältnissen konnte man den alten Turm kaum mehr als einen sehr angenehmen und sicheren Aufenthalt bezeichnen. Man stieg herab, und zwar, wie bald bemerkt wurde, zur rechten Zeit, denn während die kleine Gruppe noch in dem düsteren, ſcheinbar unerklärlich fest gebauten Torweg stand und überlegte, ob in der Nähe von mehreren Tausend Kisten Munition während einer maßlos heftigen Beschießung wohl der richtige Ort für Nichtkämpfer sei, schlug mit ohrbetäubendem Krach eine Granate in die an den Turm grenzende Mauer, so daß das ganze Werk in seinen Grundfesten erzitterte. Das kürzte die Beratung ab, man entschied sich für einen ehrenvollen Rückzug, der in Anbetracht einer von Rauch und Staub bis zur Undurchsichtigkeit angefüllten schwefelgelben Atmosphäre in beschleunigtem Tempo angetreten wurde. Ein Hügel hinter der Ortschaft, auf dem das Hospital liegt, bildete das Ziel, das man nach wenigen, den Beteiligten wohl unvergeßlichen Minuten glücklich erreichte und von dem aus man eine gute Übersicht über die beiden Ufer mit den beschossenen Forts wie über die feindlichen Schiffe hatte, aus denen von Sekunde zu Sekunde die Schüsse aufblitzten.

Inzwischen hatte ein englischer Flieger, der in beträchtlicher Höhe das Gelände überflog, den Schiffen durch Signale Mitteilungen über die Wirkung des Feuers gemacht, das sämtliche Forts, unterstützt von den auf anderen besetzten Plätzen untergebrachten Batterien, in einer Weise erwiderten, die zwar in bezug auf die Zahl der verschwendeten Geschosse dem Feinde bedeutend nachstand, in bezug auf die Zahl der Treffer ihn jedoch weit überbot, wie man auf den englischen und französischen Schiffen bald mit Schreden erkennen mußte.

Der erste vernichtende Schlag fiel gegen 2 Uhr, als die Beschießung nach einem kurzen Abflauen, das inmitten des vorher wie nachher herrschenden Höllenlärms wie eine Erholungspause erschien, ihren Höhepunkt erreichte. Aus dem französischen Linienschiff „Bouvet“ stieg plötzlich eine hohe weiße Rauchsäule empor und etwa 24 Sekunden später erschütterte ein gewaltiges Krachen, dessen Klang sich von dem übrigen Kampfgelöse deutlich unterschied, die ganze Atmosphäre. Das Heck des unglücklichen Schiffes tauchte tief in die Wellen hinab, während der Bug wie ein graufiges Wahrzeichen gen Himmel ragte. Boote wurden sofort von anderen Schiffen des Geschwaders flottgemacht, aber sie schienen mit unendlicher Langsamkeit die aufgeregte See, die fortwährend durch die zwischen den Schiffen aufschlagenden Geschosse der Küstenbatterien von neuem hochgepeitscht wurde, zu durchschneiden. Kein einziges vermochte den sinkenden Stahlriesen vor der Erfüllung seines Verhängnisses zu erreichen.

Torpedoboote, Zerstörer und Minenfischer lösten sich vom Horizont, um in wohlgemeinter, aber unvorsichtiger Eile Hilfe zu bringen. Auch sie bemühten sich vergebens, denn in weniger als vier Minuten, vom Aufschlag an gerechnet, spielte sich das erschütternde Drama ab, und ein Torpedoboot sowie ein Minenfischer gingen, von den Geschossen der Hauptbatterien schwer getroffen, mit dem sterbenden Riesen in die Tiefe.

Gegen 3 Uhr nachmittags trat eine Gefechtspause ein. Schon neigte man der Ansicht zu, daß der Untergang des „Bouwet“ dem Feinde vorerhand den Geschmack an weiteren kriegerischen Operationen verdorben habe, als ein neues Geschwader am Darbanelleneingang erschien, nachdem drei feindliche Schiffe, zum Teil mit Hilfe von Schleppern, aus dem Gefecht abgezogen waren. Da die Zahl der feindlichen Linienfahrzeuge im Nachmittagskampf auf 14 gestiegen war, kommt man zu einer Gesamtzahl von 18 Linienfahrzeugen in der großen englisch-französischen Aktion am 18. März.

Das Feuer von allen Seiten erreichte in den Nachmittagsstunden eine solche Heftigkeit, daß unter der Gewalt der Schüsse und der Granatenerplosionen nicht nur minuten-, sondern viertelstundenlang in weitem Umkreise die Erde erbebte, daß in dem ganzen Fort Hamidieh die Traversen unter der Wucht des Feuers der eigenen Geschütze zu schwanken schienen, während die Granaten den Boden in der Umgebung des Forts förmlich umaderten.

Eine Stunde nach der anderen verfloß, die bekannte englische Tezeit, die bisher stets den Abbruch des Gefechtes seitens der feindlichen Schiffe mit sich gebracht, aber das Brüllen der ehernen Schlände, der Donner, der in mächtigen Wogen durch die Berge rollte, nahmen kein Ende. Da gab es nach 6 Uhr die zweite große Überrasschung des Tages: das englische Schlachtschiff „Treffsible“, das während des langen Gefechtes verschiedene unangenehme Treffer erhalten hatte, wurde völlig kampfs- und bewegungsunfähig. Torpedoboote und Zerstörer versuchten Hilfe zu bringen und den Koloss aus der Feuerlinie zu schleppen, aber ihre Bemühungen waren zur Erfolglosigkeit verurteilt, und nur mit äußerster Kräfteanstrengung gelang es, einen Teil der Besatzung zu retten, bevor das einst so stolze Schiff, jeglichen Schutzes bar, von der leichten Gegenströmung, die an dieser Stelle der Meerenge nach Norden geht, in die Bucht von Dardanos getrieben wurde. Je näher der eiserne Koloss den Batterien kam, desto weniger wagten die kleineren feindlichen Schiffe es, sich ihm zu nähern, und bald sah man, während die Spannung unter den Beobachtern auf beiden Seiten ihren Höhepunkt erreicht, nur noch hie und da ein Rettungsboot abstoßen. Es war aufgegeben, und die Beherrscherin der Meere vermochte nicht ihr kostbares Schiff zu schützen, das willenlos dem Feind in die Arme glitt. Die Küstenbatterien hatten sich als stärker erwiesen als die Panzerriesen — eine Stunde später, als das Gefecht abblaute, vollendeten die Batterien von Dardanos ihr Werk, indem sie mit wenigen wohlgezielten Schüssen den „Treffsible“ auf den Grund des Meeres legten.

Aber der Becher des Leibes war damit für England noch nicht erschöpft, denn ein zweites Schlachtschiff, „Ocean“, war so schwer beschädigt, daß man bald die Unmöglichkeit erkannte, es aus der Feuerlinie zu schleppen. Fast eine ganze, unendlich lange und qualvolle Stunde versuchten die übrigen Schiffe des Geschwaders, den Kameraden mit ihrem Feuer zu decken, während die Torpedoboote und Zerstörer die verweirtesten Anstrengungen um die Bergung des Schiffes machten — ein Unternehmen, das durch das heftige und wohlgezielte Feuer der Hauptbatterien für alle beteiligten Fahrzeuge so gefährlich gestaltet wurde, daß schließlich kein anderer Ausweg blieb, als auch dieses Schiff sich selbst und seinem Schicksal zu überlassen, nachdem wenigstens ein Teil der Besatzung gerettet worden war. Es jant später im äußeren Teil der Meerenge plötzlich und in wenigen Minuten.

Damit war die gewaltige Schlacht entchieden. Langsam dampfte ein Schiff nach dem anderen durch den Ausgang der Meerenge den griechischen Inseln zu, und schier unheimlich wirkte die tiefe Stille, während sich die Schatten der Nacht über die Darbanellendörfer senkten, nachdem der Donner des letzten Schusses, den die

Haubizen dem abziehenden Feinde nachsandten, grollend in den fernen Tälern verhallt war. Allmählich nur beruhigten sich die aufgeschütteten Nerven, allmählich nur kehrten die Einwohner von Ithana Kale wieder zurück in ihre Hütten oder sie suchten, wenn sie statt ihrer Heimstätte nur einen Trümmerhaufen fanden, Unterkunft bei Freunden und Nachbarn. Da hat sich unter der vielgeprüften türkischen Bevölkerung, die schweigend zu leiden gewohnt ist, wohl manches Haupt in tiefem Schmerz gebeugt. Aber in der Menge herrschte stolze Siegesfreude, als das Ergebnis des Tages bekannt wurde. War es doch gelungen, das mächtige Geschwader der verbündeten Westmächte kräftig und entscheidend zu schlagen, hatte doch der Feind unter völligem Verlust dreier moderner Schlachtschiffe den Kampfplatz räumen und — abgesehen von den schweren Beschädigungen mindestens zweier weiterer Kampfschiffe — ein Torpedoboot und einen Minenfisher auf dem Grunde der Meerenge lassen müssen, um deren Besitz er so heiß und stürmisch wirbt.

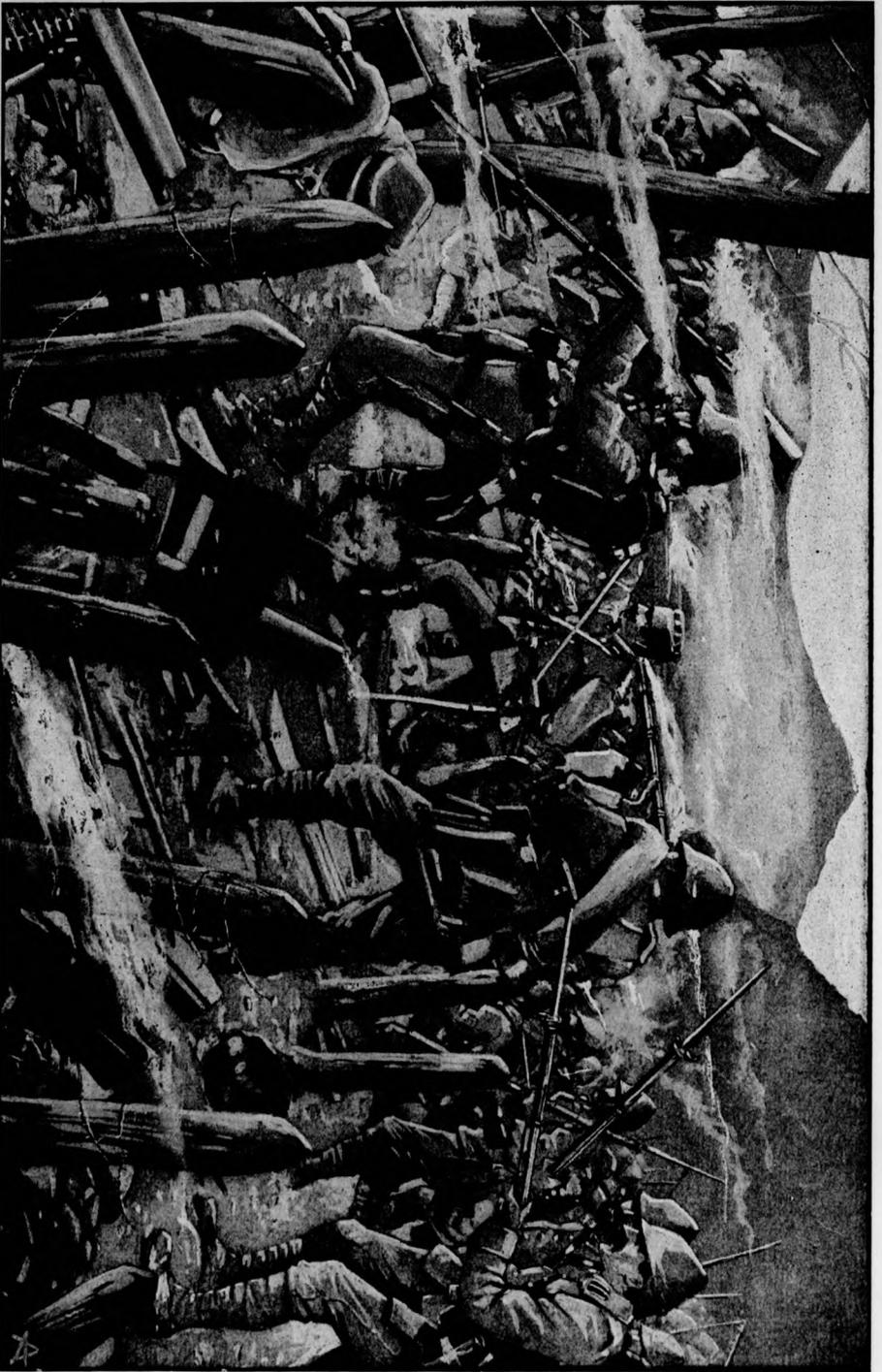
Freilich wurden am kommenden Tag auf einem kleinen, in der Nähe des Forts Hamidieh angelegten Friedhof mehrere deutsche und türkische Soldaten, die in zweier Waffenbrüderschaft Seite an Seite gekämpft, miteinander zur ewigen Ruhe gebettet, und zum erstenmal standen an so geweihter Stätte Kreuz und Halbmond zusammen. Aber während der Feind außer seinen wertvollen Schiffen nach seinem eigenen Eingekündnis nicht weniger als 2000 Mann eingebüßt hatte, betrogen die Verluste in sämtlichen türkischen Forts, gegen die sich das Feuer gerichtet hatte, 23 Tote und 60 Vermundete, von denen die meisten auf dem Wege zur Genesung sind und in nicht zu ferner Zeit wieder an ihre Geschütze zurückkehren werden. Und wenn auch viele Häuler der friedlichen Ortschaften Ithana Kale und Kilib Bahr von den feindlichen Granaten zerschmettert worden sind, wenn auch die Traversen der Forts an manchen Stellen arg zermüht waren, nur ein einziges Geschütz hat einen Volltreffer in den Unterbau erhalten und ist dadurch für einige Zeit gefechtsuntüchtig gemacht. Alle anderen stehen unversehrt da, bereit, den Gegner von neuem Tod und Verderben entgegenzuschleudern, falls er nochmals ein Tänzchen wagen sollte.

Seit dieser großen Beschlezung, in der nach den Zählungen der einzelnen Forts das Geschwader der Verbündeten etwa 3000 Schuß abgefeuert hat, herrscht Ruhe in den Darbanellen. Sie und da vernimmt sich der Feind damit, längst verlassene Stellungen in den Dörfern an den äußersten Spizen der beiden Ufer immer und immer wieder zu beschlehen. Ab und zu surt ein feindlicher Flieger über die türkischen Stellungen dahin, von dem Feuer der Abwehrgeschütze rasch in Höhen getrieben, in denen er zwar frische Luft genießt, aber keinen Ausblick auf die Batterien, die ihm viel interessanter sind als die schönsten Landschaft.

Am 26. März traten im Fort Hamidieh die deutschen Offiziere und Mannschaften an, die freiwillig in der türkischen Armee Dienst tun, und eine Anzahl von ihnen wurde aus den Reihen der Kameraden vorgereufen, um die schönste äußere Belohnung für ihre am 18. März bewiesene Tapferkeit zu empfangen.

Der Generalinspektor der Küstenbesetzungen, dessen Name einen sehr guten Klang hat, ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne die Soldaten darauf aufmerksam zu machen, daß alle Erfolge, wo sie auch immer errungen werden, alle Dienste, ob sie auch in fernem Lande geleistet werden, letzten Endes doch der gemeinsamen Sache und somit auch dem eigenen Vaterlande zugute kommen.

Und während das Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn durch das stille Tal hallte, rauschte hoch in den Lüften über die heimsunkstrittene Meerenge, über das jetzt ganz vereintamte Gelände hin, wo vor Jahrtausenden der zehnjährige Kampf um das stolze Ikon



Abwehr eines englisch-französischen Angriffes auf Ahi Gada durch die Gärten.
Nach einer Originalzeichnung von M. Corbally.

totbe, ein türkischer Flieger dahin, um zu schauen, ob der Feind vielleicht schon die Absicht habe, sich wieder zu regen. Er sah aber nur ein kleines Häuflein von Schiffen, die sich um die Insel Tenedos scharten wie die verstörten Ruchlein nach einem heftigen Gewittersturm.

*

Nach dem zur Berühmtheit gelangten 18. März hatte die Flotte der verbündeten Westmächte sich vorläufig von der Meerenge zurückgezogen und alle Welt war gespannt, ob der Feind die Niederlage ruhig hinnehmen oder sich zu erneuter und größerer Kraftanstrengung aufraffen werde. Die mit so großen Mitteln an drei Stellen des Meerengensüfers am 25. April unternommenen Truppenlandungen haben die Antwort auf diese Frage gegeben und man weiß nun, daß vor allem England nichts unersucht lassen wird, um die Scharte auszuweichen und die in ihrer vieltausendjährigen Geschichte oft und heiß umstrittene Meerenge, deren Forcierung sich als unmöglich herausgestellt hat, mit uner müdlicher Arbeit für sich zu gewinnen. Aus dem gewaltigen und kühnen Durchbruchversuch ist ein Feldzug geworden, an Hartnäckigkeit und Fähigkeit, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird, den in Westeuropa geführten Kriegen gleichkommend, an Mannigfaltigkeit der Mittel, die zu Lande und zur See, über der Erde und unter dem Wasser in den Streit geführt werden, vielleicht auch an Härte und Rücksichtslosigkeit, unter der mehr die friedliche Bevölkerung des Landes leidet als die Streikräfte der Verteidigung, jene Kämpfe noch überwiegen.

War es früher des Gegners Absicht, mit den großen Sprenggeschossen seiner schweren Schiffsartillerie die Forts und andere wichtige Stellen der Küstenverteidigung zu überschütten und damit die gesamte Verteidigung aus den Angeln zu heben und die seinen eigenen Schiffen verderbendrohenden Batterien zum Schweigen zu bringen, so geht jetzt ungewisshaft sein Streben dahin, alles Leben an den Ufern der Meerenge zu ertöten, und als das geeignetste Mittel hiezu erscheint ihm die Brandstiftung.

Am 30. April war die Stadt Gallipoli noch in verhältnismäßig gutem Zustande. Nur ab und zu hatte sich eine Granate der im Golf von Saros liegenden oder treuenden Kriegsschiffe in den Ort verirrt, vermutlich einem zur Zeit gerade nicht anwesenden Truppentransport zugebacht, und ein Friedhof war durch die Bombe eines Fliegers beschädigt worden, der wahrscheinlich die hell leuchtenden, hoch und schmal aus der Erde herausstehenden Grabsteine, die stellenweise mit einem Fetz versehen sind, für Truppen gehalten hatte. Drei Tage später war auch dieser Ort teilweise in Asche gelegt. Auf der Fahrt durch die Meerenge — immer in Begleitung von zwei Torpedoboote, die im Zidzadurs um den Truppentransportdampfer herumfahren, stets bereit, einem etwa nahenden feindlichen Unterseeboot an die Kehle zu springen — sah man bald über den Konturen der in abendlicher Beleuchtung rötlich schimmernden Berggründen dicke Rauchsäulen emporwirbeln und den Angekommenen bot sich in der enst so blühenden Töpferstadt Ithanal Kale ein trauriges Bild der Verwüstung. Wohl stand das alte, gute Hotel Stambul noch am Ufer des Meeres, das in den denkwürdigen Märztagen als Pressequartier gedient hatte, aber es war mit vielen anderen Häusern nur durch einen Zufall verschont geblieben und seine gasförmigen Pforten wurden gerade geschlossen, weil der Verwalter nicht ganz mit Unrecht geltend machte, daß eine der nächsten Brandbomben des Feindes ebenlogut ihn und sein Haus treffen könne wie irgendein anderes Gebäude in der Umgebung.

Auch die Forts standen noch so vollständig und so stark wie je zuvor, und man kann sich denken, daß ihre

Inlassen noch der gleiche Geist besetzte, der am 18. März ihre Kerzen stählte und ihre Augen stärkte zu sicherem Ziel. Aber die ganze innere Stadt bildete ein großes rauchendes Trümmersfeld. Wo einst in Hunderten von hölzernen Konats Türken, Armenier und Griechen friedlich nebeneinander wohnten und ihrem Gewerbe nachgingen, ragte nur noch ein Meer von steinernen verraucherten Eßen zum Himmel empor. In dem Groll darüber, daß er die Festungsgelände nicht zum Schweigen zu bringen vermochte, hatte der Feind gründlich mit den Heimsäthen der Bürger ausgeräumt. Und wo die Brandbomben nicht hinreichten, da landete er Flieger, um den Rest von Leben zu ertöten, den man noch im Orte vermutete, oder Vorräte zu zerstören, die hie und da in den verlassenen Wohnstätten untergebracht sein könnten. Nicht mehr die rohe Form der gewöhnlichen Dynamitbombe, die militärisch längst der Vergangenheit angehört, werfen diese unwillkommenen Gäste auf die von ihnen überflogenen Ortschaften hinunter, sondern kunstvoll gearbeitete Meisterwerke der Technik, leichte Sprenggeschosse mit dünner, in unendlich viele ganz scharfsantige Stüchden zerspringender Hülle, versehen mit jierlichem Aluminiumpropeller, der Flug und Sprengwirkung reguliert. Glücklicherweise haben auch diese Bomben mit allen anderen Dingen ihrer Gattung die Eigenschaft gemein, daß sie nur dann Schaden anrichten, wenn sie ihr Ziel erreichen; und daß ihnen dies nicht so leicht gemacht wird, dafür sorgen unsere eigenen Flieger, die nicht nur zur Bekämpfung des Feindes aufsteigen, sobald sein Raufen von den Außenforts gemeldet wird, sondern die ihn in seinem eigenen Lager in Sedbil Bahr aufsuchen und aus luffiger Höhe herab ihm ihre tobbringenden Grüße senden.

Stille liegt nur über der verlassenen Stadt, deren Einwohner in das Innere des Landes geflüchtet sind. Sie und da hört man die Schritte eines wachhabenden Soldaten, das klägliche Mäuen einer der vielen Hunderte von Katzen, die jämmerlich ausgehungert, zum Teil mit halb verbranntem Fell in der Stadt umherschleichen, ober das drohende Knurren einer Meute von halb verwilderten Hunden, die der Hunger zu gar gefährlichen Gesellen gemacht hat.

Se dichter sich der dunkle Schleier der Nacht herabsenkt, um so unheimlicher wirzt die Stille in der verödeten Stadt, und während die Wellen des Hellespont, vom Nordoststurm gepeitscht, immer höher gegen die Ufer aufspringen, taucht auf der gegenüberliegenden Seite der Meerenge in dem Griechenstädtchen Maidos aus einem Meer von Rauchschwaben das hell beleuchtete Gerippe eines großen Gebäudes auf, durch dessen Fenster geringe Flammen züngeln: die Mauern eines Hospitals, das den Brandbomben des Feindes zum Opfer gefallen ist. In vielen anderen Stellen brennt der Ort, der Flammenschein spiegelt sich auf den schaumgetrönten Köpfen der Wogen, die kleine schwarze Torpedoboote mit gepensfölicher Beweglichkeit durchschneiden, daß der Gesicht hoch über den Bug hinwegleuchtet. Aber die Hügel der europäischen Küste hinwegleuchten am Himmel die weißen Streifen der großen Scheinwerfer englischer Kriegsschiffe, die im Golf von Saros kreuzen und fortbauernd daran erinnern, daß auch der Feind wacht, daß die Ruhe ein trügerischer Schein ist.

Plötzlich ein tageliches Aufflammen des ganzen Horizonts, 30 Sekunden später schiebt eine riesige Feuergarbe aus dem Orte Maidos empor, und dann folgen rasch hintereinander zwei Detonationen — die eine die des Schusses, die andere die der Bombenexplosion nach dem Ausschlag, deren Schall fast gleichzeitig ankommt, da das Geschloß schneller geht als der Schall. Ein neues Feuer ist entbrannt, neues zweckloses Verderben nughringenden Eigentums frieblicher Staatsbürger, hervorgegangen lediglich aus dem Wunsche, jeglichem Lebewesen in der Meerenge das Dasein so schwer als möglich zu machen.

Während unter der eifrigen Arbeit der Soldaten und der Einwohner die verheerende Wirkung des Brandes eingedämmt wird, beginnt hinter den Hügeln an der Küste, die auf die Inseln Imbros und Samothrake schaut, das nur scheinbar eingeschlafene Leben neu zu erwachen. Raslos suchend irren die Lichtfäulen der Scheinwerfer an der Bergwand entlang; das Knattern des Kleingewehrfeuers schlägt scharf an das Ohr des von fernher gespannt hörenden Beobachters, ab und zu unterbrochen durch das Donnern der schweren Schiffsgeschütze, die einen Hagel von Schrapnells in die Reihen der angreifenden türkischen Infanterie senden oder mit gewaltigen Sprenggranaten ihre Kampfspositionen zu erschüttern versuchen. Dampf rollen dazwischen die Maschinentanonnen — minutenlang, viertelstundenlang, oft sogar stundenlang ohne wesentliche Unterbrechung die Stille der Frühlingnacht mit ihrer drohenden Stimme vernehmend. Und wenn einmal die Geschütze schweigen, wenn einmal das Knattern der Gewehre nicht mehr gehört wird, dann weiß man auf der anderen Seite des Wassers, daß in diesen Augenblicken, die stets nur verhältnismäßig kurz sind, der Kampf am heftigsten tobt, daß der Nahkampf mit Bajonett und Kolben, mit Seitengewehr und Revolver, das blutige Morden und Schlachten, das Ringen Mann zu Mann entbrannt ist, und man erinnert sich der Tatsache, daß gerade in diesem Kriege sich die türkischen Soldaten als die furchtbarsten Gegner im Nahkampf mit dem Bajonett gezeigt haben. Man hält den Atem an und vergegenwärtigt sich, was für entsetzliche Szenen wohl in diesem Augenblick beleuchtet werden von den Leuchtstrahlen, die die feindlichen Kriegsschiffe über die türkischen Stellungen schleudern und die minutenlang in der gleichen Lage in der Luft schwebend Tageshelle um sich verbreiten.

Es war dem Auge des Berichterstatters nicht beschieden, die Szenen des Heldenmutes und der Todesverachtung zu schauen, die sich in diesen Frühlingsnächten am europäischen Ufer abspielten. Schweigend und ohne Zeugen wird die schwerste Blutarbeit verrichtet, und während am Morgen die Berichte über das Ergebnis der Nachtkämpfe im Hauptquartier der Armee und der Küstenverteidigung ausgegeben werden, gehen von den Landungsstellen der Verteidigungsarmee die

Dampfer mit den Verwundetentransporten ab, Freunde und gefangene Feinde mit sich führend nach Konstantinopel, wo ihnen die gleiche sorgfältige, liebevoll-menschliche Behandlung zuteil wird. Gleichzeitig steuert von Seddil Bahr aus Schiff um Schiff nach dem Süden zu, damit unter der ägyptischen Sonne in den Hospitälern von Kairo und Alexandria und in den vielen ad hoc errichteten Barackenlagern die Opfer des vergeblichen Bemühens von ihren Wunden genesen.

Mit ungläubigem Staunen hören die Pfleger und Pflegerinnen gefangener aufräucher Soldaten, die die Verwundeten nach der Hauptstadt begleiten, daß die englische Heeresverwaltung auf jeden Deutschen, der lebend oder tot im Bereiche der Dardanellen ihr in die Hände geliefert würde, einen Preis von sechs Pfund gezahlt habe . . .

Eine Wirkung hat die Maßnahme nicht gehabt, denn kein englischer Soldat hat sich bis zur Stunde diese Belohnung verdienen können, und nach drei Wochen langem Kampfe steht der Feind da, wo er gelandet ist unter dem Feuer seiner Schiffsgeschütze. Nur auf der asiatischen Seite ist die Lage wesentlich verändert, aber nicht zugunsten des Feindes, denn von Rum Kale wurde er, wie seinerzeit telegraphisch ausführlich berichtet, in einem heißen und blutigen Nachtgefecht, in dem die türkische Infanterie nicht weniger als zehnmal mit gefülltem Bajonett gegen die blaubefrachten und mit altertümlichen, aber erst im vorigen Jahr in Paris angefertigten Messern bewaffneten Senegalneger vorging, unter furchtbaren Verlusten auf seine Schiffe zurückgetrieben. Seitdem ist die asiatische Küste frei vom Feinde geblieben und von den Ruinen von Troja schaut man auf die mächtige Flotte von Kriegs- und Handelsschiffen herab, die vor der Landspitze von Seddil Bahr liegt und nur ab und zu Boten in die Bucht von Saros entsendet, oder an die Operationsbasis zwischen den Inseln, die so lange Gegenstand heftigen Streites zwischen Griechenland und der Türkei waren, bis sich der Feind beider Reiche ihrer bemächtigte.

Auch auf dem europäischen Ufer beruht heute noch die einzige wirksame Verteidigung der Landungstruppen in dem Feuer der Schiffsgeschütze, in deren Bereich sich die Landungstruppen sicher fühlen, und nur mit ihrer Hilfe ist es dem Feind bis jetzt gelungen, sich in seinen Positionen bei Arithia und bei Ari Burnu zu halten.

Was die Verbündeten noch für Pläne haben, was sie noch für Nachtmittel entwickeln werden, weiß man hierorts selbstverständlich nicht zu sagen — vielleicht weiß man es auch in Tenedos nicht. Kein Mensch vermag auch zu sagen, was die Krankheit des französischen Generals d'Arade für das Dardanellenunternehmen zu bedeuten hat. Aber die Türken und ihre Verbündeten wissen, daß die Meerenge auch mit diesem Landfeld-



Das Fort Seddil Bahr. Im Hintergrund die Flotte der Alliierten.



Deutsche Marinemannschaften in türkischer felbgrauer Uniform.

zug nicht erobert werden wird. Sie werden nicht eher zu einer friedlichen Nachtruhe ihr Haupt niederlegen, als bis der letzte Transportdampfer der ver-

bündeten Feinde in der Richtung nach dem Kilande zu abgeht.

*

Die Fortsetzung der Kämpfe.

Die Kämpfe auf Gallipoli gingen weiter. An der Dardanellenfront, bei Ari Burnu, sagt der türkische Generalstabsbericht vom 10. Mai 1915, machte der Feind gestern nachts vier verzweifelte Angriffe, wurde aber durch unsere Bajonettangriffe vollständig zurückgeworfen. Der Feind hatte dabei schwere Verluste, ungefähr drei Bataillone wurden aufgerieben. Heute mittags brachte der Feind un-aufhörlich seine zahlreichen Verwundeten in seine Boote. Im Süden bei Seddil Bahr machte der Feind unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe vom Meeresufer aus einen Angriff, der dank unserer Gegenangriffe erfolglos blieb.

Am 12. Mai 1915 meldete das türkische Hauptquartier:

An den Dardanellen unternahm der Feind vom Meer aus keinen Angriffsversuch mehr. Da die feindlichen Angriffe zu Lande gestern unter

großen Verlusten zusammengebrochen waren, unternahm der Feind heute auch zu Lande keine ernsthafte Aktion. Gestern morgens näherte sich die russische Flotte, die aus fünf Schlachtschiffen, zwei Kreuzern und zwölf Torpedobootzerstörern sowie einigen Transportschiffen bestand, dem Eingang der Meerenge des Bosphorus und wollte die ergebnislose Demonstration, die sie schon früher gemacht hatte, erneuern. Während sie sich dazu anschickte, eröffnete unser Panzerkreuzer „Sultan Jawus Selim“ ein heftiges Feuer gegen diese Schiffe. Die russische Flotte entfloß hierauf in eiliger Unordnung in der Richtung auf Sebastopol. Das führende Schlachtschiff wurde schwer beschädigt. Die feindliche Flotte konnte sich der Verfolgung des „Sultan Jawus Selim“ nur dadurch entziehen, daß sie in den befestigten Hafen von Sebastopol flüchtete. An den anderen Fronten ereignete sich nichts von Bedeutung.

Ein anderer Bericht aus Konstantinopel vom 13. Mai besagte:

Die feindlichen Kriegsschiffe haben seit drei Tagen weder im Innern der Dardanellen noch im Golf von Saros irgendwie eine ernsthafte Tätigkeit zu entfalten versucht. Die höchst begreifliche Abspannung der Menschen und der Munitionsverbrauch, vielleicht nicht zuletzt wichtige politische Erwägungen können dieser relativen Waffenruhe zugrunde liegen. Es ist möglich, daß die drei Sachen zusammenwirken. Es wäre verfehlt, sich deshalb in Sicherheit wiegen zu wollen. Jede Minute kann dieser furchtbare Kampf von neuem mit voller Wucht einsetzen.

Ein aus den Dardanellen zurückgekehrter kompetenter Augenzeuge versichert, daß die dortigen nunmehr gegen drei Wochen Tag und Nacht ununterbrochen anhaltenden Kämpfe durch die Gewalttätigkeit der Kooperierung von See- und Landmacht als einzig in der Kriegsgeschichte dastehend gelten müssen. Wiewohl England beim jetzigen Dardanellenangriff die strategischen Axiome mehr berücksichtigte und nicht so außer acht ließ wie am 18. März, sind seine mit schwersten Opfern erzielten Erfolge gleich Null, denn das wenige, was sie durch die Besetzung der Spitze von Seddil Bahr und eines mehrere hundert Meter breiten Streifens bei Kaba Tepe erreichten, läuft in dem Augenblick Gefahr, im Sturmangriff verloren zu gehen, wenn durch irgendwelche widrige Umstände die feindlichen Flotten ihren Landungskorps ihre ganze Mitwirkung nicht werden leihen können.

Sechzehn Tage und Nächte hielt ununterbrochen das feindliche Bombardement an. Durch den gut funktionierenden Aufklärungsdienst seiner Gesselballons und bei Nacht durch kraftvolle Scheinwerfer wurde beinahe jede Terrainspalte unter Feuer gehalten. Ungeheuer sind die an die türkische Armee unter solchen Bedingungen gestellten Aufgaben zu nennen. Nerven von härtestem Stahl, die Mächtigkeit und Todesverachtung der türkischen Soldaten waren die glänzenden Imponderabilien dieses Widerstandes. Gut geführt und gut gepflegt, ist der Heroismus des ottomanischen Kriegers nicht zu brechen, aber ihr Opfermut in den Dardanellen übertraf selbst die kühnsten Erwartungen. Mit berechtigtem Stolz dürfen die Türkei und ihre Verbündeten auf die regenerierte Armee blicken, die auf der Wacht der Meerengen übermenschliche Leistungen vollbrachte.

In dieser Zeit glüht die Halbinsel Gallipoli einer wahrhaftigen Hölle. Diese Berge schienen sich zu bewegen und zu tanzen, die klaren Küste zitterten, das Meer schäumte und wallte durch den ungeheuren Druck des feindlichen Bombardements und der türkischen Kanonaden. Von

feindlicher Seite waren im Durchschnitt täglich zwanzig Einheiten in Feuerstellung. Täglich wurde die ungeheure Zahl von 50.000 bis 60.000 Schüsse abgefeuert, meistens aus schweren 38- und 30,5- und nur zu einem geringen Teil aus 15-Zentimeter-Geschützen.

Die Kosten des gegnerischen Bombardements bloß an Artilleriemunition dürfen täglich auf Millionen Mark veranschlagt werden. Die übrigen Kosten werden sich auf der gleichen Höhe halten, muß doch, um ein Beispiel anzuführen, infolge des Wassermangels die feindliche Flotte täglich durch zwei Dampfer ihren Wasserbedarf aus dem 24 Stunden entfernten Saloniki decken und verschlingt doch permanent mit ihren 125 Transportschiffen die in Bewegung gehaltene Flotte einen immensen Bedarf an Kohlen.

Der Verlust der Engländer an Toten darf mit Sicherheit annähernd auf 30.000 Mann eingeschätzt werden, wogegen die Zahl der Verwundeten weit geringer ist. Die englisch-französischen Landungskorps sind jedenfalls auf über die Hälfte gesamoltzen. Von französischen Truppen sind nur noch diejenigen da, die nach der vollständigen Säuberung der asiatischen Dardanellenseite sich retten konnten. Tage hindurch lagen die Gefallenen unbestattet. Der Leichengeruch war entsetzlich, unter ihm litten wegen der jetzt herrschenden Nordwinde besonders die englischen Positionen.

Die geschichtlich geweihten trojanischen Gefilde wurden nicht nur zum Grabe vieler Menschen, sondern auch zum Grabe des Prestige der gewaltigsten Macht der Welt.

*

Ein griechischer Berichterstatter schildert die ungeheuren Schwierigkeiten der Operationen der Verbündeten:

Das nächste Hauptziel der gelandeten Verbündeten Truppen sind die Höhen von Kritthia (nordwestlich von Seddil Bahr). Es gelang ihnen aber bis jetzt nur, etwa eine Stunde weit von der Küste vorzudringen und sich durch Laufgräben zu verschansen. Mehrere Offiziere, die ich befragte, hoffen, die Halbinsel innerhalb dreier Wochen zu bezwingen, andere jedoch halten eine Frist von drei Monaten für erforderlich.

Die Schwierigkeiten scheinen wirklich auch mit jeder Kraftanstrengung zu wachsen. Den Oberbefehl über die Landarmee führt der englische General Hamilton. Die bisher ermöglichte Einfahrt in die Dardanellen beschränkt sich auf den vorderen Teil der Meerenge, denn die durch die Schiffsgeschosse zerstörten türkischen Batterien von Kilib Bahr, Webschidieh, Tschemenkik und Kenfiöi werden immerfort durch frische Stücke ersetzt. In Mudros (Insel Lemnos) ist

die Zensur für Telegramme und Briefe wieder eingeführt. Der Truppenbestand ist klein. Von der gelandeten Armee operieren die Franzosen von Seddil Bahr aus gegen Krithia, in Verbindung mit den bei Raba Tepe ausgeschifften Engländern, während die Australier von Zeniköi aus auf die Stadt Gallipoli vorzudringen versuchen, um den Türken die Kommunikation mit Thrazien abzuschneiden. Alle diese Landoperationen werden nach Möglichkeit von der Flotte unterstützt. Wenn aber auch die Höhen von Krithia genommen werden können, so stoßen die Verbündeten erst auf die stark besetzten und zerklüfteten Höhen von Alfimbaba, die den Verteidigern ausgezeichnete Deckung bieten. Dreimal sind die Höhen von Krithia unter Mithilfe der Flotte bei Tag genommen, aber in der Nacht von den Türken wieder zurückerobert worden. Der englisch-französische Stab hat sich von Tenedos nach Imbros begeben, um dem Golf von Keros näher zu sein. Ich hörte, daß der Stab von Alexandrien in Mudros erwartet wird, um besser mit dem der Dardanellen zusammen zu arbeiten. Den Oberbefehl der französischen Truppen hat nun General Gouraud übernommen.

Große Schwierigkeiten bereitet der Flotte ein türkisches 38-Zentimeter-Geschütz, das seit einigen Tagen auf der asiatischen Küste in Position gebracht worden ist. Trotz allen Erfundungsflügen der verbündeten Aeroplane ist es bis jetzt nicht gelungen, seinen Standpunkt zu entdecken. Die im Bogen geschleuderten Granaten des englischen Linienschiffes „Queen Elizabeth“ haben vermocht, die Schiffsbrücke von Nagara zu zertümmern und dadurch den Türken die Verproviantierung der Armee auf der Halbinsel zu erschweren. Der Berichtersteller erzählt noch, wie der Kommandowechsel auf der englischen Flotte vor sich ging. „Admiral Garden befehligte bis zum 2. März die vereinigte englisch-französische Flotte. Seine Vorsticht bewahrte ihn zwar vor größeren Verlusten, aber dabei erreichte er auch nicht viel mehr als die Zerstörung der strategisch wertlosen veralteten Festungen von Seddil Bahr und Kum Kalefi. Einen durchschlagenden Erfolg durch bloße Beschießung von seiten der Flotte hielt Garden für ausgeschlossen und drang daher auf kräftige Mitwirkung eines starken Landungsheeres. Er wünschte aber gleichwohl, vom Kommando enthoben zu werden, aus Gesundheitsrücksichten, in Wahrheit aber, weil er sich nicht entschließen konnte, der Forcierung der Meerengen die unvermeidlichen schweren Schiffsoffer zu bringen. Als sein Nachfolger, Vizeadmiral de Robeck, auf Tenedos eintraf, schlossen sich die beiden Befehlshaber längere Zeit im Telegraphenamte ein, während die Menge draußen mit größter Spannung auf

die Entscheidung des neuen Führers hararte, der den „Inflexible“ zum Admiralschiff erkor. Garden verabschiedete sich sehr herzlich von de Robeck sowie vom französischen Admiral und allen englischen und französischen Schiffskommandanten und fuhr nach Malta ab. Wie tragisch ging nun seine Befürchtung in Erfüllung! Schon während der Fahrt erfuhr er, daß sein bisheriges Admiralschiff, der stolze Panzer „Irresistible“, in den Wogen der zu bezwingenden Meerenge mit Mann und Maus untergegangen sei!“

*

Versenkung des englischen Panzerkreuzers „Goliath“.

Am 13. Mai 1915 meldete das türkische Hauptquartier:

An der Dardanellenfront hat sich zu Lande nichts Besonderes ereignet.

Heute vormittags griff ein Teil unserer Flotte einen englischen Panzerkreuzer, der sich im Hafen von Morto nächst dem Eingang in die Dardanellen befand, an. Der Panzerkreuzer wurde an drei Stellen, an der Kommandobrücke, mitschiffs und am Heck, getroffen und sank sofort.

Gleichzeitig teilte der englische Marineminister Churchill im Unterhause mit, daß das Linienschiff „Goliath“ in den Dardanellen torpediert wurde; es werde ein Verlust von 500 Mann befürchtet.

Das war jedenfalls ein schwerer Verlust, der hier der englischen Flotte zugesügt wurde; er sollte nicht der einzige bleiben. Der türkische Bericht vom 15. Mai brachte nähere Einzelheiten über die Versenkung des „Goliath“:

Bei Ari Burnu kann der Feind trotz Verstärkungen, die er erhielt, aus den Verschanzungen nicht vorrücken. An einigen Punkten versuchte der Feind eine Unternehmung, die vor unseren kräftigen Gegenangriffen scheiterte. Im Abschnitt von Seddil Bahr hält der Feind seine alten Stellungen; er verhält sich ruhig. Einer unserer Flieger warf erfolgreich Bomben auf das feindliche Lager. Der Feind erhielt Verstärkungen, um seine Verluste zu ersetzen; aber die Verstärkungen wurden durch das wirksame Feuer unserer Batterien, die wir vor-schoben, zerstreut.

Das gestern früh in der Motorbucht versenkte Schiff ist das englische Panzerschiff „Goliath“. Ein großer Teil der Besatzung ertrank. Diesen Sieg trug unser Torpedobootzerstörer „Muawenat Millie“ davon, der, nachdem er den Auftrag erfolgreich ausgeführt hatte, wohlbehalten zurückkehrte. Feindliche Torpedoboote wurden gezwungen, sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zurückzuziehen. Unter den feindlichen Torpedobooten hörte man starke

Explosionsgeräusche. Unsere Küstenbatterien auf der anatolischen Küste bombardierten wirksam die Landungsstelle des feindlichen Lagers bei Seddil Bahr, wo sie einen großen Brand hervorriefen. Das Panzerschiff „Charles Martel“, das erfolglos unsere anatolischen Batterien beschoss, wurde zweimal getroffen. Der französische Kreuzer „Jeanne d'Arc“ versuchte in Fenique an der anatolischen Küste zu landen, aber infolge unseres Gegenangriffs ergriffen die gelandeten Soldaten die Flucht. Der Kreuzer zog sich zurück. Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

Nach glaubwürdigen Informationen ist außer dem Panzerschiff „Goliath“ auch ein englischer Torpedobootzerstörer in Grund gebohrt worden. Wegen des Nebels hat man es jedoch noch nicht unzweifelhaft sicher feststellen können.

16. Mai:

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu unternahmen drei feindliche Bataillone mit Genietruppen gestern früh gegen die Stellung unseres rechten Flügels wiederholte Angriffe, durch die wir überrascht werden sollten. Die Feinde wurden diesmal mit Verlusten zurückgeworfen und durch unsere Gegenangriffe bis in ihre Hauptstellungen getrieben. Wir zählten 300 tote Feinde in der Umgebung dieser Stellungen. Der Gesamtverlust des Feindes bei dem Angriffe beläuft sich auf 1500 Mann. Wir erbeuteten 200 Gewehre und eine Menge sonstigen Kriegsmaterials. Unsere eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Feindliche Schiffe beschossen gestern erfolglos unsere Batterien am Eingang in die Meerenge. Diese Batterien feuerten ihrerseits heftig auf die feindlichen Stellungen von Seddil Bahr. Drei Geschosse trafen das englische Panzerschiff „Vengeance“. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf den bei Seddil Bahr stehenden Feind. Am 1. Mai ließ das französische Panzer-

schiff „Viktor Hugo“, das im Golf von Akaba kreuzte, ein Wasserflugzeug aufsteigen, das, von unserer Feuer beschädigt, ins Meer stürzte. Am 2. Mai wollte daselbe Panzerschiff in einer Schaluppe eine Abteilung landen, die Schaluppe wurde aber mit einem Verluste von fünf Toten und Verwundeten vertrieben. Der „Viktor Hugo“ zog sich hierauf zurück.

Der Torpedojäger „Muawenet Millie“, der das englische Linienschiff „Goliath“ versenkte, stand unter dem Kommando des Kapitäns Ahmed und des Deutschen Firle.



Vizeadmiral Tiz. Souchon Pascha, Kommandant der türkischen Flotte.

Die nächsten Tage brachten weitere Kämpfe an der Dardanellenfront, ohne daß die Verbündeten irgendeinen nennenswerten Erfolg hätten erringen können.

Am 23. Mai teilte das türkische Hauptquartier mit:

Auf der Dardanellenfront griff der bei Seddil Bahr befindliche Feind gestern vormittags unter dem Schutze des Feuers seiner Batterien und Flotte mit allen Kräften an. Trotz beträchtlicher Verstärkungen des Feindes wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes, der sich kaum an der Küste zu halten vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teil des Schlachtfeldes zurück. Außerdem erbeuteten wir ein Ma-

schinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch unser Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug ins Meer. Unsere Verluste im Laufe des neunstündigen Kampfes betragen nur 420 Verwundete und 43 Tote.

Unsere Batterien am Dardanellenufer fügten den feindlichen Schiffen und Batterien bei Seddil Bahr, die am Kampfe teilgenommen hatten, schweren Schaden zu; eine unserer Batterien auf dem kleinasiatischen Ufer traf viermal ein Panzerschiff vom Typ des „Majestic“, das darauf den Eingang der Meerenge verließ. Auch das Ersatzschiff vom Typ der „Vengeance“ wurde von zwei Granaten getroffen.

Die Bedienungsmannschaft dieser Batterie hatte sechs Verwundete. Bei Ari Burnu keine Veränderung. — Das 25 Jahre alte Kanonenboot „Belemki Veria“ wurde heute vormittags von einem feindlichen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Kanonenboot schoß, bis es unterging, auf das Unterseeboot, dessen Schicksal unbekannt ist. Die Mannschaft, mit Ausnahme von zwei Toten, blieb unverfehrt.

Nach sicheren Informationen wurde die Zahl der an den Dardanellen gelandeten englisch-französischen Truppen, die anfangs auf 60.000 geschätzt war, durch neue Truppenlandungen auf ungefähr 90.000 Mann gebracht. Diese Zahl ist aber durch die erlittenen Verluste an Gefallenen, Verwundeten, Gefangenen und Kranken gegenwärtig auf kaum 40.000 gesunken, die noch immer in den Abschnitten von Seddil Bahr und Ari Burnu konzentriert sind.

24. Mai:

In der Nacht vom 22. zum 23. Mai versuchte auf Gallipoli der Feind, sich unserem linken Flügel zu nähern, wurde aber mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am 23. Mai früh wurde ein feindlicher Kreuzer vor Kaba Tepe durch das Feuer unserer Artillerie schwer beschädigt und außerdem von zwei Flugzeugbomben getroffen. Er wurde von fünf Kriegsfahrzeugen weggeschleppt. Gestern in Ari Burnu und Seddil Bahr keine Kampfhandlungen.

Die feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten während der Schlacht von Seddil Bahr am 22. Mai belaufen sich auf mehr als 4000 Mann. Gestern beschossen die feindlichen Schiffe unsere Infanteriestellung an beiden Seiten des Eingangs der Meerenge schwach und wirkungslos. Eine unserer Batterien zerstörte eine feindliche Batterie auf Seddil Bahr.

Die Versenkung der englischen Linienschiffe „Triumph“ und „Majestic“.

Am 25. Mai teilte das türkische Hauptquartier mit:

Heute nachmittags ist das englische Panzerschiff „Triumph“ im Golf von Saros vor Ari Burnu torpediert worden und gesunken.

Die Schiffsverluste der Verbündeten häuften sich. Mit dem „Triumph“ zusammen hatte die Flotte der Verbündeten mindestens sechs

Linienschiffe, nämlich „Irresistible“, „Ocean“, „Goliath“, „Triumph“, „Bouvet“ und „Gaulois“, dazu eine ganze Anzahl wertvoller kleinerer Schiffe, darunter drei Unterseeboote, verloren. Mehrere andere, wie „Inflexible“ und „Suffren“, waren so schwer beschädigt, daß sie mit Mühe vor dem Sinken gerettet werden konnten. Die Verluste kamen also etwa zwei verlorenen großen Seeschlachten gleich. Aber die Liste der versenkten Schiffe erfuhr schon am übernächsten Tag eine Erweiterung; am 27. Mai meldete das türkische Hauptquartier:

Heute morgens um halb 7 Uhr wurde an der Dardanellenfront vor Seddil Bahr ein englisches

Schlachtschiff vom Typ des „Majestic“ durch ein Torpedo vernichtet, welches mit vollem Erfolge von einem der verbündeten deutschen Flotte angehörenden Unterseeboot lanciert worden war. Das Torpedo traf das Schiff am Hinterteil so, daß es sich auf die Seite legte, um alsbald zu sinken.

Auf Ari Burnu und Seddil Bahr dauerte gestern schwaches Infanterie- und Geschützfeuer von beiden Seiten an. An der Küste von Kaba Tepe wurden vier feindliche Schlepper, welche vier gepanzerte feindliche Schleppfähne schleppen wollten, durch uns an der Annäherung verhindert. Unsere Soldaten wateten ins Wasser



Stellv. Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte des osmanischen Reiches Enver Pascha.

und nahmen unter dem Feuer des Feindes 36 Wagen, die Ladung der gesamten Schleppfähre, weg. Der feindliche Kreuzer, welcher gestern einen vergeblichen Versuch einer Truppenlandung bei Bodrum gemacht hatte, schoß heute 1600 Granaten in die Stadt, welche einige Häuser und Läden, eine Kirche und eine Moschee zerstörten. In der Nacht zum 27. Mai meldeten unsere Patrouillen sechs Soldaten, die bei Fener, nahe bei Bodrum, gelandet waren, machten sie gefangen und erbeuteten ihre Fahne und sieben Gewehre.

Eine spätere amtliche Meldung besagte:

Das englische Linienschiff „Majestic“ ist heute früh vor Seddil Bahr in den Grund gehohrt worden. Die Versenkung des „Triumph“ ist nach amtlicher türkischer Meldung durch ein deutsches U-Boot herbeigeführt worden.

Und am 28. Mai wurde berichtet:

Ein deutsches U-Boot hat vor den Dardanellen ein englisches Panzerschiff vom Typ „Agamemnon“ torpediert.

Das Schiff wurde schwer beschädigt, konnte aber von den Engländern fortgeschleppt werden.

*

Deutsche Unterseeboote arbeiteten also bei den Dardanellen und die Zahl ihrer Opfer wuchs. Am 31. Mai versenkte ein deutsches „U“-Boot bei der Insel Strati einen englischen 12.000 Tonnen fassenden Hilfskreuzer. Von dessen 800 Mann zählender Besatzung wurden nur 120 Mann gerettet. Und am 2. Juni torpedierte ein „U“-Boot einen englischen Linienschiffskreuzer bei Tenedos, der schwer beschädigt wurde.

Auch in den türkischen Gewässern erwiesen sich die deutschen Unterseeboote als eine unheimliche Gefahr für die Verbündeten. Kaum hatte man im Lager der Gegner den Verlust des „Léon Gambetta“, des zweiten großen französischen Kriegsschiffes — den Anfang machte bekanntlich das Admiralschiff „Courbet“, das in der Straße von Otranto durch ein Unterseeboot der österr.-ungar. Flotte versenkt worden ist — einigermaßen vergessen und sich von der Enttäuschung erholt, die die sehlgeschlagene Dardanellenunternehmung den Verbündeten durch den Untergang von mindestens vier Linienschiffen („Irresistible“, „Ocean“, „Bouvet“ und „Gaulois“) und fünf Unterseebooten bereitet hat — von den anderen schweren Schäden zu Wasser und zu Lande ganz abgesehen —, da stellte sich ein neues, noch viel schlimmeres Übel ein: die Torpedogefahr. Erst fuhr ein türkisches Unterseeboot mit erstaunlicher Kühnheit und Gewandtheit bei Nacht durch den schmalen, minenversperrten Dardanelleneingang gegen den

Feind und versenkte den englischen „Goliath“, dann traten die aller feindlichen Welt wohlbekanntesten deutschen Unterseeboote auf den Plan. Sie versenkten das russische Linienschiff „Panteleimon“ vor dem Bosphorus, ein anderes bohrte im Golf von Saros den „Triumph“ in den Grund, und zwei Tage darauf wurde „Majestic“ am 27. Mai bei Seddil Bahr an der Spitze der Halbinsel Gallipoli von einem deutschen Torpedo in Stücke gerissen, während am gleichen Tag ein Linienschiff vom „Agamemnon“-Typ sehr schwer beschädigt worden ist. In London und Paris erklärte man, dies alles sei zwar eine ernsthafte Gefahr, aber man werde schon Mittel und Wege finden, um ihr ebenso sicher begegnen zu können, wie dies in der Nordsee gelte. Man griff auch in der Tat zur selben Kriegsluft: die Flotte der Verbündeten zog sich zurück und ging bei den Ägäischen Inseln im Schutze der Häfen vor Anker.

Aber auch hiefür gab es einen Gegenzug: die deutschen Schiffe fuhrten hinüber und suchten den Feind in seinen Schlupfwinkeln auf. Der große englische Hilfskreuzer, der am 31. Mai vernichtet worden ist, wurde bei der Insel Strati (= Eostratios, südwestlich von Lemnos), etwa 120 Kilometer vor der Spitze der Halbinsel Gallipoli entfernt, angegriffen und zerstört, und der große Schlachtkreuzer, der getroffen und sehr schwer verletzt wurde, ist von dem kleinen deutschen „U“-Boot draußen bei Tenedos aus der Reihe der Gegner geholt worden. Das sind gewaltige Verluste an Material und Schiffsmannschaften und in dieser beispiellosen Lebendigkeit der deutschen Boote lag ein starker Schutz für den türkischen Bundesgenossen.

*

Ein französisches Tagebuch über die Dardanellenkämpfe.

Im „Matin“ berichtet der von dieser Zeitung auf den türkischen Kriegsschauplatz entsandte Sonderberichterstatter über die Kämpfe auf Gallipoli zwischen dem 17. und 25. Mai 1915 wie folgt:

17. Mai: Dant unferen 105- und 155-Millimeter-Geschützen gelang es, die türkische Offensive zum Stehen zu bringen. Seitdem unsere Verstärkungen eingetroffen sind, hören ihre Angriffe Tag und Nacht nicht auf; sie führen sie mit einer Tapferkeit ahnegleichen aus. Daher haben die Engländer, die das Dorf Krithia beinahe genommen hätten, darauf verzichten müssen. Unsere Linien rücken nur wenig vor. Inzwischen haben wir heute zwei Gräben hintereinander genommen. Unsere Flotte geht seit dem Verlust des „Goliath“ nur mit großer Vorsicht vor. Unsere Flieger sind sehr tätig, die türkischen aber ebenso. Sie versuchen, unsere Batterien ausfindig zu machen und mit Bomben zu belegen. Unsere Verluste sind zweifellos sehr empfindlich, aber die der Türken sind schrecklich, sie liegen bisher mehr als 60.000 Mann auf dem Kampfsplaz.

18. Mai: Wir sind um 200 Meter vorwärts gekommen; wir stehen vor Krithia und gehen auf die Höhe, welche die Wortobai an der Meeresecke beherrscht, los.



**Illustrirte
FÜHRER DURCH DALMATIEN**
(NESSI ABBAZIA, UNO LUSSINO)
AN DER ÖSTERREICHISCHEN RIVIERA
UND LANGS DER KÜSTE VON ALBANEN
KORFU
UND NACH DER KROATISCHEN KÜSTE
Zweite Auflage.

- III. Führer durch **Galizien**. Mit einem Anhang: Ostschlesien. Von Dr. M. Orłowicz und Dr. R. Kordecki. Mit 11 Vollbildern, 103 Textillustrationen, 3 Karten und 2 Plänen. (Nr. 66.) 1913. Gebd. 5 K = 4 M. 50 Pf.
- III. Führer durch **Ungarn**, **Kroatien** und **Slawonien**. Von Dr. G. Alföldi. Mit 50 Illustr. und 4 Karten. (Nr. 54.) Gebd. 6 K = 5 M. 40 Pf.
- Budapest**. III. Wegweiser durch Budapest und Umgebungen. 8. Auflage. Mit 40 Illustrationen und 2 Plänen. Gebd. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- III. Führer durch **Budapest** und Umgebungen. Von Dr. G. Alföldi. Mit 55 Illustrationen, 2 Panoramen, 1 Plan von Budapest und vier Orientierungskarten. (Nr. 8.) Gebd. 4 K = 3 M. 60 Pf.
- Graz**. Ein Führer für Einheimische und Fremde. Von O. Erber. Mit 22 Illustrationen, 1 Stadtplan, 1 Karte der Umgebung von Graz und dem Sillanplan der Theater. Gebd. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- III. Führer durch **Wien und Umgebungen**. Von M. Bernhart. (Nr. 2.) Mit 86 Illustrationen, 1 Plan, 3 Karten und 2 Plänen im Text. (Nr. 2.) Gebd. 5 K = 4 M. 50 Pf.
- Klein- und Mittelstädte** der Umgebung von **Wien**. Von Dr. G. Alföldi. 8. Auflage. Mit 48 Illustrationen, 1 Plan, 2 Planskizzen und 60 Karten des Semmering. (Nr. 34.) 1912. Gebd. 4 K = 3 M. 60 Pf.
- Wien** et ses Environs. Petit manuel du voyageur. Par Jules Meurer. In édition. Avec 34 gravures, 1 plan, 2 petits plans, spéciaux et 1 carte. (Nr. 59.) Gebd. 3 K 30 h = 3 M.
- A handy illustrated guide to **Vienna and environs**. By J. Meurer. 2. édition. With 48 illustrations, Maps of Vienna and the Semmering and Plans of Schönbrunn and Laxenburg. (Nr. 40.) Gebd. 3 K 30 h = 3 M.
- Kleiner Führer durch Wien**. Von Prof. Dr. Friedrich Untch. 4. Auflage. Mit 1 Titelbild und 1 Plan. Gebd. 1 K 80 h = 1 M. 60 Pf.
- Wiener Kronenführer**. Illustrierter Wegweiser durch Wien und Umgebung. II. Auflage. Mit 56 Illustrationen, 2 Plänen im Text, 1 Plan von 15.000 mit Straßenverzeichnis und 1 Karte des Semmering. Gebd. 1 K = 1 M.
- Kleiner Wegweiser zu den Sehenswürdigkeiten von Wien**. 8. Auflage. Mit 8 Plänen, 1 Karte und Ansicht von Wien in der Vogelperspektive. Gebd. 1 K = 1 M.
- Führer durch die **Umgebung Wiens**. Beschreibung der lohnendsten Ausflüge für die Zeit von 4 Stunden bis zu 2 Tagen. Von J. Frank. 5. Auflage. Mit 18 Wegmarkierungskarten und 1 Übersichtskarte. 1912. Gebd. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- 600 Wiener Ausflüge** von 3 Stunden bis zu 2 Tagen. Eine Auswahl der lohnendsten Ausflüge. Von J. Rabi. 5. Auflage. 1914. Mit 1 Karte. Gebd. 2 K 40 h = 2 M.
- Großer Plan von Wien**. 1:15.000. Mit Straßenverzeichnis, 16. Auflage. Kartoniert. Gebd. 1 K = 1 M.
- Neuester Plan von Wien** 1:15.000. Mit Straßenverzeichnis und einer Ansicht von Wien in der Vogelperspektive. 27. Aufl. 60 h = 60 Pf.
- Neuester Plan** der k. k. Reichs- Haupt- und Residenzstadt **Wien** 1:20.000. 12. Auflage. Kartoniert. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Vollständiger, bester und neuester **Plan von Wien** 1:14.500. 4. Auflage. Gef. 1 K 80 h = 1 M. 60 Pf.

A. Hartleben's Illustrierte Führer u. Pläne.

- Adriatische Küstenländer.**
- III. Führer durch **Dalmatien** (nóbst Abbazia, Lussin) an der dalmatischen Riviera, lange der Küste von Albanien bis Korfu, nach den ionischen Inseln u. durch Griechenland bis zum Hafen von Piräus. 10. Aufl. Mit 100 Ill., 30 Karten u. Plänen. (Nr. 12.) 1911. Gebd. 5 K 50 h = 5 M.
- La Dalmatie**. Lussin, Abbazia, La Riviera Adriatique, Corfou, les Iles Ionennes, Patras, Athènes. Avec 38 gravures et 32 cartes et plans. (Nr. 54.) 1912. Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- Handbook of Dalmatia**, Abbazia, Lussin, the Austrian Riviera, including the Albanian Coast, the Ionian Islands, Corfu, Patras, Athens. With 57 Ill., 20 Maps and 12 Plans. (Nr. 65.) 1913. Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- Die **Seebäder der nordwestlichen Adria** und die Schwefelbäder von Monfalcone. Mit einer Übersichtskarte und 43 Illustrationen. (Nr. 60.) Gebd. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.
- III. Führer an der **nördlichen Adria** und ihren Zugangslinien von München und Wien. Von J. Rabi. Mit 34 Illustrationen und 4 Karten. (Nr. 58.) Gebd. 5 K 50 h = 5 M.
- Lussingrande, Lussinpiccolo und Cigale**. Lussin und die Inseln des Quarnero. 2. Aufl. Mit 60 Ill. und 4 Karten. Geh. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Portorose** in Istrien. Klimatischer Kurort, See- und Solbad. Von Dr. G. Pupini. Mit 13 Illustrationen und 2 Karten. Gehftet. 1 K = 1 M.
- III. Führer durch **Triest und Umgebungen**. 6. Auflage. Mit 38 Ill., 11 Illustrationen und 8 Karten. (Nr. 10.) 1912. Gebd. 4 K = 3 M. 60 Pf.
- Bosnien und Herzegowina.**
- III. Führer durch **Bosnien** und die **Herzegovina**. Von Julius Pöjman. 4. Auflage. Mit 53 Illustrationen, 2 Plänen, 1 Übersichts- und 1 Längensprofilkarte. (Nr. 56.) 1913. Gebd. 4 K 40 h = 4 M.
- Die **bosnische Ostbahn**. III. Führer an den bosnisch-herzegowinischen Staatsbahnhöfen Sarajevo—Uvac und Megjégo—Vardiste. Von M. Preisladberger-Mrazovic. Mit 92 Illustrationen und 2 Karten. Geh. 8 K 30 h = 8 M.

- Alpenländer.**
- III. Führer auf den **Alpenbahnen** in Nordtirol, Salzburg und Oberösterreich, in Niederösterreich und Obersteiermark, sowie im bayerischen Hochland. Von J. Rabi. Mit 51 Ill. u. 19 Karten. (Nr. 59.) Gebd. 8 K 80 h = 8 M.
- III. Führer an der **Dolomitenstraße** und durch die gesamten **Dolomiten**. Von J. Rabi. Mit 43 Illustrationen und 12 Karten. (Nr. 61.) 1912. Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- III. Führer an den **italienischen Alpenseen** und an der **Riviera** (Cannes—Genua—Livorno), sowie auf den Zugangsflüssen. 2. Auflage. Mit 82 Illustrationen und 7 Karten. (Nr. 31.) Gebd. 6 K = 5 M. 40 Pf.
- III. Führer durch **Kärnten**. Von J. Rabi. 5. Auflage. Mit 33 Illustrationen, 2 Panoramen und 5 Karten. (Nr. 19.) Gebd. 5 K = 4 M. 50 Pf.
- III. Führer auf der **Mittelnwaldbahn**. Mit einem Anhang: Die Stubai- und das Stubaital. Von J. Rabi. Mit 63 Illustrationen, 1 Plan und 3 Karten. (Nr. 67.) Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- III. Führer durch **Oberösterreich** und die angrenzenden Teile des Böhmerwalds, Bayerns und Salzburgs. Von J. Rabi. 2. Auflage. Mit 49 Ill., 1 Plan und 6 Karten. (Nr. 24.) 1911. Gebd. 5 K = 4 M. 50 Pf.
- III. Führer durch **Salzburg** und das **Salzkammergut**. Von J. Rabi. 4. Aufl. Mit 78 Ill., 3 Panor., u. 7 Karten. (Nr. 15.) Gebd. 6 K = 5 M. 40 Pf.
- III. Führer auf der **Tauernbahn** und ihren Zugangslinien. Von J. Rabi. Mit 46 Illustrationen und 4 Karten. (Nr. 57.) Gebd. 6 K = 5 M. 40 Pf.
- Kleiner** III. Führer auf der **Tauernbahn** und ihren Zugangslinien. Von J. Rabi. Mit 21 Ill. und 2 Karten. (Nr. 63.) 1911. Gebd. 3 K 30 h = 3 M.
- III. Führer durch ganz **Tirol** und **Vorarlberg** nebst angrenzenden alpinen Gebietsteilen. Von J. Meurer. Mit 50 Illustrationen, 3 Karten und 1 großen Übersichtskarte. (Nr. 55.) Gebd. 8 K = 7 M. 20 Pf.
- III. Führer auf den neuen **Bahnen in Südtirol** (Vintschgauabahn, Rittenbahn, Mendel—Dermold und Trient—Maid) sowie auf den Linien Bozen—Als und Bozen—Mendel, Mori—Arco—Riva und auf dem Gardasee. Von J. Rabi. Mit 40 Illustrationen, 5 Spezialkarten und 1 Übersichtskarte. (Nr. 82.) Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- III. Führer durch **Böhmen**. Fremdenführer durch die Städte und Kurorte des Landes sowie für den Böhmerwald und das Riesengebirge. Von J. Rabi. 2. Aufl. Mit 60 Ill., 6 Karten u. 1 Plan. (Nr. 29.) 1912. Geb. 8 K 80 h = 8 M.

Karten, Panoramen, Pläne und Reisebeschreibungen.

- Wien** aus der Vogelschau. Monumentalplan. 4. Auflage. Gefalt. 1 K 60 h = 1 M. 50 Pf.
- Karte der Umgebung von Wien**. 4. Auflage. Gef. 50 h = 50 Pf.
- Distanz- u. Übersichtskarte **West-Tirol u. Vorarlberg**. Kart. 1 K = 80 Pf.
- Eisenbahnkarte der **Österreichischen Reichsbahn**. 1 K = 1 M. 50 Pf. Gebd. 1 K 60 h = 1 M. 60 Pf.
- Karte der Dolomiten**. 3. Auflage. Kart. 1 K = 80 Pf.
- Karte der Balkanhalbinsel** und der angrenzenden Gebiete. 1:1.600.000. In Umschl. Gebd. 1 K = 1 M. 80 Pf.
- Karte der Donau**. 9 Blatt. 2. Auflage. Gebd. 4 K = 3 M. 60 Pf.
- Karte der Hohen Tauern**. 2. Aufl. Mit Panorama. Kart. 1 K 50 h = 1 M. 85 Pf.
- Karte der Hohen Tauern**. 2. Auflage. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Karte der Kärntner Alpen**. 2. Auflage. Kart. 1 K = 80 Pf.
- Karte von Oberösterreich**. 2. Auflage. Kart. 1 K = 80 Pf.
- Karte von Salzburg und dem Salzkammergut**. 3. Aufl. Kart. 1 K = 90 Pf.
- Karte von Steiermark und Krain**. 4. Auflage. Kart. 1 K 50 h = 1 M. 85 Pf.
- Spezialkarte der Orter-Alpen**. 2. Auflage. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Spezialkarte der Großglockner-Gruppe**. 2. Aufl. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Spezialkarte der Venediger-Gruppe**. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Touristenkarte von Nieder-Österreich u. d. angrenzenden Gebieten**. 8. Aufl. Kart. 1 K 20 h = 1 M. 10 Pf.
- Geologische Übersichtskarte von Nieder-Österreich**. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Übersichtskarte von Bosnien und der Herzegovina**. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Panorama von der Schmitthenhöhe** bei Zell am See. 80 h = 75 Pf.
- Panorama von der Schneekoppe**. In Umschl. gefalt. 60 h = 50 Pf.
- Plan von Budapest**. Von A. Struck. 1. Auflage. 1 Karte. Gebd. 1 K = 90 Pf.
- Plan von Triest**. 3. Auflage. Kart. 80 h = 75 Pf.
- Reisebeschreibungen.**
- Ägypten**. Reisebilder. Von Dr. H. Mayer. Mit 100 Naturaufnahmen, Gebunden. 6 K 60 h = 6 M.
- Makedonische Fahrten**. I. Chalkidiki. Von A. Struck. Mit 12 Abbildungen, 3 Karten im Text und 1 Routenkarte. Geh. 2 K 50 h = 2 M. 25 Pf.
- Dalmatien, das Land der Sonne**. Von M. Band. Mit 143 Ill., und 1 Übersichtskarte. In Originalband. Gebd. 8 K = 8 M.
- Dalmatien, das Land, wo Ost und West sich begegnen**. Von M. M. Hübner. Mit 56 Abbild. und 1 Karte. Gebd. 8 K 80 h = 8 M.
- Griechenland**. Land, Leute und Denkmäler. 1. Band: Athen und Attika. Von A. Struck. Mit 226 Abbildungen, 1 Plan und 1 Karte. Gebd. 5 K = 5 M.
- Reise in das moderne Mexiko**. Erinnerungen an den X. Geologenkongress in Mexiko. Von M. Diermer. Mit 30 Abbildungen. Gebd. 4 K 40 h = 4 M.
- Mistra**. Eine mittelalterliche Ruinenstadt. Streifzüge zur Geschichte und den Denkmälern des Mittelalters. Von A. Struck. Mit 76 Abbildungen und Planskizzen. Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- Ein Vorstoß in die nordbalkanischen Alpen**. Von A. Steinmetz. Mit 10 Abbildungen und 1 Karte. Geh. 2 K 50 h = 2 M. 25 Pf.
- Eine Reise durch die Hochalpen**. 1. Plan und 1 Karte. Gebd. 5 K = 5 M.
- Reise in die Hochalpen**. Mit 19 Abbildungen und 1 Routenkarte. Geh. 2 K 50 h = 2 M. 25 Pf.
- Der Bergsteiger im Hohegebirge**. Alpinistische Schilderungen nach den Berichten hervorragender Hochtouristen. Von J. Meurer und J. Rabi. Mit 33 Abbildungen. Gebd. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Der Hochtourist in Harz und Thüringen**. Von J. Winterger. Mit 24 Illustrationen und 9 Vignetten. Gebd. 3 K 30 h = 3 M.
- Reiseled — Reisecheu anno dazumal**. Von P. Cserna. Gebunden. 2 K 20 h = 2 M.

Wer die Ereignisse der Gegenwart in ihrem ganzen Umfange verstehen will,
bestelle das Werk:

Der europäische Krieg und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914–15

Von **H. Hemberger**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen
Erscheint in fortlaufenden Hefen, jedes 50 Heller = 40 Pf.
oder in Techs Abteilungen, gebettet; jede 5 K = 4 M.

Vom gleichen Verfasser
erschien früher:

Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912–13

Von **H. Hemberger**

Mit 513 Abbild., 25 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig

Für den Aufbau einer neuen Existenz nach dem Kriege geben vielfache, vorteilhafte
Anregungen die nachstehenden hervorragendsten Rezeptbücher der deutschen Literatur:

Beyle's Goldene Schatzkammer

von 1400 Vorschriften

Zur Begründung und Vermehrung des Wohlstandes und zur Hebung der Gewerbe
Nach den neuesten Erfahrungen in der Landwirtschaft, der technischen Chemie und der Gewerbetunde
Ein unerschöpfliches Handbuch zur nützlichen Anwendung für Haus-, Stadt- und Landwirte, für Fabrikanten und Industrielle jeder Art
Fünfte, vollständig umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. — 20 Bogen. Oktav. Gebdn. 3 K 30 h = 3 M.

E. F. Capaun-Karlowas

Chemisch-technische Spezialitäten und Geheimnisse

mit Angabe ihrer Zusammensetzung nach den bewährtesten Chemikern

In fünfter, vollständig umgearbeiteter, vermehrter Auflage zusammengestellt

von **Dr. pharm. Max von Waldheim**

19 Bogen. Oktav. Gebdn. 3 K 60 h = 3 M. 30 Pf.

Chem.-techn. Lexikon

Eine Sammlung von mehr als 17.000 Vorschriften
für alle Gewerbe und technischen Fünfte

herausgegeben von den Mitarbeitern der „Chemisch-techn. Bibliothek“

Redigiert von **Dr. Josef Serfsch**

Zweite, neu bearbeitete und verbesserte Auflage

Mit 88 Abbildungen

Groß-Oktav. In Halbleder 15 K = 12 M. 50 Pf.

Chemisch-technisches

Rezept - Taschenbuch

Ein Hand- und Hilfsbuch für Gewerbetreibende und
Industrielle jeder Art, für Heimarbeiter etc.

Zusammengestellt von

Dr. pharm. Max von Waldheim

Oktav. Gebunden. 6 K 60 h = 6 M.

Wer den unerschöpflich reichen Inhalt dieser Rezeptbücher richtig anzuwenden versteht,
dem ist der Weg eröffnet zu erfolgreicher Arbeit und zum Wohlstande

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus:

1515

H. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig

1515